

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den leitenden Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelgenießer (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gehaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit 3 farbigen Bildern 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 29. Oktober 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Der Schrei nach einheitlicher Leitung.

Die italienische Presse ist voller Bitternis wegen der Niederlagen der Rumänen und Russen und schreibt die Ursache derselben dem Mangel an einheitlicher politischer und militärischer Führung der Ententemächte zu. Ihre Schmerzen wegen des Zusammenbruchs der Balkanpläne der Entente und ihre Sorgen um das Schicksal Rumäniens sind so groß, daß sie es sogar unterläßt, wegen der Wiedereinnahme des Forts Douaumont das gewohnte Siegesgeschrei anzustimmen. „Popolo d'Italia“ schreibt, der Gedanke an die Möglichkeit der Invasion Rumäniens sei so grauhaft, daß man ihn nicht zu Ende denken möge, und es dürfe doch niemand mit der Entscheidung kommen, es sei keine Zeit gewesen, vorzuführen. Hier folgt eine große Zensurklage. „Popolo d'Italia“ fordert eine neue Konferenz der Ententemächte. „Idea Nazionale“ weist darauf hin als Zeichen mangelnder Einheitlichkeit unter den Ententemächten, daß in Savre die englischen und französischen Staatsmänner in Abwesenheit der italienischen zusammengekommen seien.

Auch „Journal de Geneve“ fordert im Leitartikel wiederum eine einheitliche Leitung der gesamten Entente mit dem Hinweis darauf, welche großen Erfolge die Mittelmächte durch das einheitliche Kommando unter Hindenburg erzielt hätten. In dem einen Lager wird kommandiert, in dem anderen überlegt und verhandelt. Die Balkanereignisse hätten von neuem diesen Mangel einer Kommando einheitlichkeit der Entente gezeigt. Die Entente sei natürlich nicht durch Rumäniens Kriegseintritt überrascht worden, die Mittelmächte dagegen seien es gewesen oder hätten wenigstens so getan. Man habe sich also gesagt: wenn der sehr erlebte Herr Brattian sich entscheidet, dann tut er es, weil Sarrail für die Offensive bereit ist und die Russen eine Armee zur Vernichtung Bulgariens verfügbar haben. Die Ereignisse hätten das Gegenteil bewiesen. In dem einen Lager habe der Kaiser Hindenburg kommen lassen, der einfach den Feldzugsplan angeordnet habe, und dessen Befehle überaus gingen, und das Resultat kenne man. Auf der anderen Seite sei die Aktion Sarrails in den ersten Anfängen stecken geblieben. Man habe den Eindruck, daß nur die unglücklichen Serben sich wirklich Mühe gaben. Die russische Odearmee scheine bisher nur ein Mythos zu sein. Die Rumänen hätten ihren Falschhans und Madensens Armee nicht standhalten. Es scheine, daß die Entente von den Ereignissen überrascht worden sei und daß sie herumtaste und einen Weg suche, und daß Russland nicht die erwarteten Anstrengungen mache.

Was Asquith jagt.

Im Unterhause sagte Asquith in Beantwortung einer Anfrage Carlsons über die Lage in Rumänien: Ich halte es nicht für möglich oder wünschenswert, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen, als daß die militärische Lage Rumäniens die sorgsamste Aufmerksamkeit der britischen Regierung und aller ihrer Verbündeten in Anspruch nimmt. Wir haben seit vielen Wochen jeden möglichen Schritt unternommen und tun es noch, um unsere tapferen Kameraden in Rumänien bei dem mutigen Kampf, den sie führen, zu unterstützen. Ich hoffe, daß wir uns nicht zu übertriebenem Optimismus verleiten lassen. In Frankreich, Russland, Großbritannien und Italien wurden und werden noch gemeinsame Maßregeln ergriffen, bei denen jeder von uns alles, was in seiner Macht liegt, tut, um Rumänien in seinem Kampfe um die Unabhängigkeit zu unterstützen.

Weitere feindliche Prekzimmern.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem pessimistischen Leitartikel über die Niederlagen Rumäniens, die schlechten Nachrichten von der siebenbürgischen Front seien in mancher Beziehung noch unangenehmer, als die aus der Dobrudscha. Es erwache die ernste Frage, ob man den Feind nach dem er die Pässe forcieren habe, in der Ebene werde

anhaltend können. Man dürfe den Wert der Schlappen, die an anderen Fronten den Deutschen zugefügt werden könnten, für Rumänien nicht überschätzen. Deutschland sei offenbar darauf vorbereitet, viel zu riskieren, ehe es seine Offensive auf dem Balkan verflauen läßt.

Nachdem alle seine Hilferufe das Schicksal Rumäniens nicht aufhalten können, schreibt heute Hervé melancholisch über die Einnahme Konstantinas: Man kann sich vorstellen, welche bittere moralische Wirkung dieser Sieg in Frankreich und bei allen Verbündeten gehabt hat. Was werden jetzt König Konstantin und mit ihm alle griechischen Neutralisten sagen? Wenn das Unglück sich doch allein hierauf beschränkte! Aber wie sollen Russen und Rumänen weiteren Schlägen Madensens widerstehen, nachdem die einzige Eisenbahnlinie, die sie verproviantieren konnte, in Feindeshänden ist? Noch mehr ist die Armee Falkenhayns zu fürchten. Was wird aus Bukarest, wenn die beiden Enden der deutschen Zangen dort zusammentreffen? Viele Leute fragen sich mit Entsetzen, woher Deutschland und seine Verbündeten die Invasionen hergenommen hätten, die jetzt Rumänien bedrohe. Deutschland habe eben eingeschaut, daß die Taktik der kleinen Pakete dumm sei und entblöße sehr geschickt seine Defensivfronten, um gerade dort, wo es ihm nützlich scheine, einen entscheidlichen Massenansturm zu konzentrieren. Heute sei die rumänische Speisekammer dieses Objekts. Der deutsche Generalstab gebe augenblicklich den verbündeten Generalstäben eine schöne Lektion von Entschlossenheit und Disziplin.

Der Pariser „Temps“ schreibt: Die Deutschen, die ihre zentrale Lage ausnutzen, haben in den Karpathen und der Dobrudscha eine strategische Aktionsfähigkeit gezeigt, deren Bestätigung nicht wäre und die wir besser gründlich untersuchen, um daraus Nutzen zu ziehen. Der von Deutschland geleistete Kraftaufwand, dessen Erfolge übrigens auf der Überlegenheit nicht der Zahl, sondern offenbar der Artillerie beruhen, zeigen uns von neuem den Weg, den wir einzuschlagen haben.

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 26. Oktober nachmittags lautet: Es wurden erfolgreiche Überfälle auf deutsche Schützengräben bei Monchy und nordöstlich von Arras unternommen. Es wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, und es wurden Gefangene gemacht. Englischer Bericht vom 26. Oktober abends: Heute Morgen wurde ein Angriff des Feindes gegen den Staff-Graben nördlich der Staff-Schanze mit beträchtlichen Verlusten abgeschlagen. Unsere Artillerie zeigte sich sehr tätig. Die feindliche Artillerie war südlich der Ancre und in der Gegend von Loos tätig. Trotz ungunstigen Wetters bewarfen unsere Flugzeuge einige feindliche Depots mit Bomben. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Ein englischer Flieger

von einem holländischen Fischerlogger ausgenommen. Ein holländischer Fischerlogger hat in Scheveningen einen englischen Flieger gefangen, der fünfzehn Meilen vom Leuchtschiff Smith Knol aufgenommen wurde, nachdem er sein Flugzeug vorher selbst zum Sinken gebracht hatte. Der Flieger wurde vorläufig unter militärische Bewachung gestellt.

Zur französischen Offensive bei Verdun

Schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“: Wer sich nicht durch Augenblickserfolge verleiten läßt, fragt sich selbstverständlich, welchen Zweck die Franzosen mit ihrem Vorstoß nördlich von Verdun verfolgen. Ist es eine große Offensive mit weitgesteckten Zielen, oder ist es nur ein überraschender Vorstoß, der aber ganz von selbst nach kurzer Zeit aufhört? Daß es sich nur um eine kleine Operation handeln kann, geht allein schon aus der geringen Breite des Angriffes hervor. Daß man mit einer Ausgansfront von nur 7 Kilometern keinen Durchbruch großen Stils versucht, dürfte wohl ohne weiteres klar sein, wenn man sich erinnert, daß an der Somme ursprünglich in einer Breite von 40 Kilometern angegriffen wurde, ohne daß es trotz der großen Erfolge möglich gewesen wäre, eine laufende Brücke in die deutschen Linien zu schlagen. In der Champagne und bei Reuville wurde immer auf

breiterer Front angegriffen, wenn es sich darum handelte, einen großen Angriff durchzuführen. Mein schon diese Feststellung genügt, um die Bedeutung des französischen Vorstoßes zu erkennen. Ein in die Augen springender Erfolg war dringend notwendig, nachdem die großen Angriffe der letzten Tage an der Somme gescheitert sind. Daß dort heftig gekämpft worden war, ohne daß mehr als kaum nennenswerte Teilerfolge errungen wurden, dürfte in Frankreich nicht verborgen geblieben sein. Auch der Fall von Konstantina hat sicher einen gewissen Eindruck gemacht. Daß weder Sarrail, noch die Russen vorwärts kommen, war ebenfalls unklar zu erkennen. Da mußte selbstverständlich etwas geschehen, um die Zuversicht zu heben. Diesen Dienst wird die Einnahme von Fort und Dorf Douaumont wohl erfüllen, trotzdem sie militärisch keine große Bedeutung haben kann und vor allem die Gesamtkriegslage auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht ändert.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 27. Oktober meldet vom italienischen Kriegsschauplatz

Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen die Stellungen auf der Karstschloßfläche und die dahinter liegenden Räume steigerte sich zeitweilig zu großer Heftigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 27. Oktober lautet: Im Lagarinala zerstörte das genaue Feuer unserer Batterien den Sitz eines feindlichen Kommandos und militärische Niederlagen in Jera westlich von Kopereto, indem sie einen Brand verursachte. An der Front in den Julischen Alpen große Tätigkeit der feindlichen Artillerie von Verobizza bis zum Meere; unsere antwortete wirksam und bewirkte die Explosion zweier Munitions-Niederlagen in den gegnerischen Linien. Eine unserer Abteilungen drang in einen feindlichen Schützengraben auf dem Karst ein und bemächtigte sich eines großkalibrigen Minenwerfers.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 27. Oktober gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront

des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Unsere Angriffe nördlich von Campolung und südlich von Predeal machten Fortschritte. An der ungarisch-rumänischen Ostgrenze wurden feindliche Gegenstöße abgeschlagen. — Bei Sara Dornei nahmen unsere Truppen einen russischen Höhenstützpunkt. Gegenangriffe der Russen scheiterten.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 26. Oktober lautet:

Westfront: Kleine feindliche Abteilungen unternahmen in der Gegend von Jozjenn (?) aus der Richtung von Zolotshovsk (?) (Zloczow) Angriffe, wurden jedoch jedesmal zurückgewiesen. In den Waldkarpathen griff der Gegner in der Stärke von ungefähr zwei Kompagnien eine 8 Werst nordwestlich vom Kapul-Berge gelegene Höhe an, wurde aber durch unser Feuer aufgehalten.

Rumänische Front (Nordostfront): Den rumänischen Truppen gelang es, einen Vorstoß überlegener feindlicher Kräfte aufzuhalten.

Dobrudschafront: Der gegnerische Vorstoß ist etwas schwächer geworden.

Rumänischer Bericht.

Der rumänische Heeresbericht vom 26. Oktober lautet: Nord- und Nordwestfront: Westlich von Fulghes Artilleriekämpfe. Wir nahmen den Berg Kerelhas südlich von Bicaz. Im Trotustale ist die

Lage unverändert. Im Uztuale wurde der Feind nach Westen bis zum Rasolthügel zurückgeworfen. Im Trotustale geht der Kampf jenseits der Grenze weiter. Wir machten 1 Offizier und 137 Soldaten zu Gefangenen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Feind an der Westgrenze der Moldau nach heftigen Kämpfen überall über die Grenze zurückgeworfen ist. Er hält gegenwärtig nur ein kleines Geländestück zwischen Spiliza und Trotus und eine kleine, unbedeutende Stellung im Uztuale besetzt. Seine Verluste sind sehr groß. Im Buzentale bei Tablabuzi, Bratocea und Predeal nichts Neues. Der Kampf geht südlich von Predeal weiter. Die feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. In der Gegend von Dragoslavle schlugen wir heftige Angriffe des Feindes zurück. Im Altale nichts Neues. Im Zentrale rückt der Feind in der Gegend westlich des Tales vor. Der Armeeführer General Dragulita wurde bei der Leitung der Operationen in dieser Gegend verwundet. Bei Orjova Artilleriekampf.

Südfront: An der Donau einige Kanonenschüsse. In der Dobrudscha nichts Neues.

Bulgarischer Bericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 27. Oktober heißt es von der rumänischen Front: An der Küste des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe. — In der Dobrudscha verfolgen die verbündeten Truppen den besiegten Feind. Wir haben die Stadt Sarjova besetzt. Längs der Donau Ruhe.

120 feindliche Bataillone geschlagen.

Aus Sofia wird gemeldet: In Erkenntnis der Wichtigkeit der Stellungen bei Rajova, Cobandiu und Tulza hatten die Rumänen sie im letzten Winter mit allen Mitteln moderner Feldbefestigung ausgebaut. 120 Bataillone waren zur Verteidigung bestimmt worden, nämlich 50 000 Rumänen, 20 000 Serben, der Rest 50 Bataillone Russen. Gegen den heftigen Widerstand dieser Truppen wurden die Stellungen in dreitägigen schweren Kämpfen erobert. Die Russen und Rumänen mußten auf der ganzen Linie den Rückzug antreten, der teilweise in Flucht ausartete.

Die Flucht aus dem brennenden Konstantina.

Konter berichtet aus Odesa vom 25. Oktober: Der britische, der russische und der französische Konful, die aus Konstantina hier angekommen sind, gehörten zu den letzten Personen, die die brennende Stadt verlassen haben. Die Räumung vollzog sich in voller Ordnung. In der letzten Woche hatten die Einwohner sehr unter deutschen und bulgarischen Flugzeugen zu leiden, deren Zahl stetig zunahm. Am Freitag wurde das Artilleriefeuer auf die Stadt eröffnet. Die letzten Flüchtlinge verließen die Stadt am Sonnabend. Die Behörden blieben bis zum letzten Augenblick an der Arbeit, um die Vorräte mit der Bahn und über See wegzubefördern. Zum Schluß zogen sich die Truppen unter beständigen Nachhutgefechten gegen den übermächtigen Feind zurück. Es wurden von den Kriegsschiffen, die ihre Geschütze auf die Zugänge der Stadt richteten und dem Feinde Verluste zufügten, wirksam unterstützt. Am Sonntag früh waren die vorgeschobenen Truppen des Feindes nur noch 5 Meilen von Konstantina entfernt. Das Wetter war stürmisch und regnerisch. Kein Flugzeug ließ sich blicken. Der letzte Zug fuhr nach Cernavoda ab, als der Feind schon einige Punkte der Bahn besetzt. Die Flottille zog sich hierauf unbeschädigt zurück. Rumänische Flüchtlinge erzählen, daß die Flugzeuge Proklamationen über die Stadt ausstreuten, in denen erklärt wurde, daß die Rumänen nichts zu fürchten hätten, da die Eroberer nicht als Feinde, sondern als Freunde kämen.

Die Sprengung der Cernavoda-Brücke. Die Gesamtbeute in Konstantina.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia, daß den Rumänen die völlige Zerstörung der Cernavoda-Brücke nicht geklärt ist. Die Brücke ist für Fußgänger immer noch benutzbar. Bei der Einnahme von Konstantina konnten die Rumänen nur einen einzigen Petroleumbehälter in Brand stecken; die übrigen blieben unversehrt und gerieten mit ihrem reichen Inhalt in die Hände der Sieger. Auch die großen Benzinvorräte, die die Verbündeten in Konstantina aufgehäuft hatten, konnten unversehrt geborgen werden. Generalfeldmarschall Madensens leitete die Operationen, die zur Erstürmung der letzten rumänischen Verteidigungswerke führten, persönlich. Die Gesamtbeute in Konstantina hat einen Wert von vielen Millionen.

Odesa in Erregung.

Beharabiens, besonders Odesas, hat sich infolge des häufigen deutschen Vorrückens lebhafter Erregung bemächtigt. Infolge einer Reihe auffallender Verteidigungsmaßnahmen der Behörden und durchdringender direkter Nachrichten über die trostlose Lage der geschlagenen rumänisch-russischen Dobrudscha-

Armee empfindet zum mindesten die breite Öffentlichkeit die Lage als bedrohlich. Nach Odeshaer Nachrichten befindet sich die verbündete Armee in völliger Auflösung. Die Bevölkerung ist lebhaft besorgt, ob der Armee der Rückzug über die besarabische Grenze glücken wird. Nach Erzählungen Vermundeter ist die Lage der Gefangenen geradezu unerträglich. Viele Krankheitsfälle sind zu verzeichnen, zumal Mangel an Zufuhr und Wasser herrscht. Odesha selbst gleicht jetzt einer einzigen städtischen, alle größeren Vergnügungsorte in Hotels, Restaurants und Kaffees sind in Etappen-Lazarette verwandelt. Das Näherleben der Front drückt dem Alltagsleben seinen typischen Stempel auf. Das Wechselgeld, von überängstlichen Leuten zurückgehalten, ist spurlos verschwunden. Die Lebensmittelknappheit ist aufs äußerste gesteigert. Die Polizeiverwaltung sucht Tag und Nacht nach Aufkäufers. Der Militärkommandant ordnet eine Durchsuchung aller Speicher nach aufgehäuften Lebensmitteln an. Die Kreise der Stadtverwaltung wollen wissen, daß in den nächsten Tagen die Erklärung Bessarabiens zum Frontbereich bevorstehe, wodurch die städtischen Behörden gänzlich ausgeschaltet würden. Die Militärbehörden erhielten schon jetzt außerordentliche Vollmachten.

Von der rumänischen Königsfamilie.
König Ferdinand von Rumänien ist in Jassy eingetroffen und hat hier eine längere Besprechung mit der Königin, dem Kronprinzen und Bratianu gehabt. Der König ist durch die letzten Ereignisse sehr mitgenommen.
Nach einer Bukarester Meldung des „Petit Journal“ ist Prinz Mircea, der jüngste Sohn des rumänischen Königspaares, an Typhus erkrankt. Die Epidemie wüthet in der Stadt und im Umkreis.

England und Italien aufgebracht gegen Russland.
Die Pariser radikale Presse erfährt aus London, daß die englischen Konsuln aufgebracht sind gegen Russland, weil die russische Flotte Konstantin unter jeder Bedingung verteidigen sollte, es aber nicht tat. Der Riesenstich Joffes auf dem rechten Maasufer sei dem Wunsche Frankreichs entsprungen, die Rumänen indirekt zu entlassen. Die Befürchtung sei vorläufig ausgeschlossen, daß Bulgareit einen Sonderfrieden erdichten könnte. Der König müsse das Kabinett um jeden Preis halten, damit die Kriegsgegner nicht ans Ruder kommen.
In Rom waren Donnerstag Abend, wie „Dea Nazionale“ berichtet, aufregende Gerüchte im Umlauf. Man sprach von nichts anderem, als davon, daß Russland seine Unfähigkeit erkannte, Rumänien zu helfen. Dieses sei verloren und daher... Hier folgt eine mehrzeilige Jersurkunde. Als dann die neuesten Depeschen über die erneuten russischen Angriffe in der Bukowina und in Wolhynien eintrafen, war alle Besorgnis vorübergegangen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.
Der österreichische Tagesbericht vom 27. Oktober meldet vom südöstlichen Kriegsschauplatz: In Albanien nichts Neues.
Bulgarischer Heeresbericht.
Der bulgarische Generalstab meldet vom 27. Oktober von der mazedonischen Front: Die Lage ist unverändert. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Zwischen Prespa-See und Doiran-See schwaches Geschützkfeuer. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Strumajafont schweres Artilleriefeuer. An der ägäischen Küste beschloß die feindliche Flotte die Höhe von Orfano.

Der türkische Krieg.
Türkischer Heeresbericht.
Das türkische Hauptquartier teilt vom 26. Oktober mit: Kein Ereignis von Bedeutung auf den Kriegsschauplätzen. In der Dobrußja sehen unsere Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort.
Russischer Bericht.
Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 26. Oktober heißt es ferner:
Kaukasische-Perzische Front: Unsere Truppen bezogen nach erbittertem Kampfe die Stadt Bidjar nordwestlich Hamadan; sie machten Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze.

Die Kämpfe zur See.
Ein Erfolg deutscher Torpedoboote im englischen Kanal.
W. I. B. meldet amtlich:
In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober trafen Teile unserer Torpedobootstreitkräfte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover-Calais bis zur Linie Folkestone-Boulogne in den englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboote, Commodore Michelsen, wurden zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Häfen versenkt: mindestens 11 Vorpostendampfer und 2 bis 3 Zerstörer oder Torpedoboote; einzelne Leute der Besatzungen konnten gerettet und als Gefangene eingebraut werden. Mehrere andere Wachtschiffe und mindestens 2 Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt.
Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben war.

Im Kanal bei Barne-Zerstörer herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazaretttschiffen.
Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der englische Bericht.
Aus London wird amtlich vom Freitag gemeldet: Die Admiralität teilt mit: Letzte Nacht versenkten 10 feindliche Zerstörer einen Überfall auf unseren Transportdienst im Kanal. Der Versuch mißglückte. Ein leeres Transporttschiff wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Zwei feindliche Zerstörer wurden versenkt, die anderen vertrieben. Man fürchtet, daß ein britischer Zerstörer verloren ging. 9 Mann der Besatzung wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer wurde torpediert und an Strand gesetzt.
Dieser Meldung gegenüber verweisen wir auf den vorstehenden deutschen amtlichen Bericht.

Verenkte Schiffe.
Wie W. I. B. berichtet, wurden von deutschen Unterseebooten nachstehende feindliche Dampfer versenkt: Englischer Dampfer „Lotusmere“ (3911 Tonnen), mit 7000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk unterwegs, am 2. Oktober, russischer Dampfer „Erika“ (2430 Tonnen), mit 3500 Tonnen Kohlen von Leith nach Archangelsk, und englischer Dampfer „Brantingham“ (2617 Tonnen), mit Grubenholz von Archangelsk nach England, am 4. Oktober.
Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Novamone“ und der norwegische Dampfer „Stog“ wurden versenkt.

Ein norwegischer Dampfer aufgebracht.
W. I. B. meldet aus Hamburg: Der norwegische Dampfer „Atlejar“, von Norwegen nach Schweden bestimmt, wurde von einem Kriegsschiff in der Nordsee angehalten und aufgebracht.

Provinzialnachrichten.
Memel, 27. Oktober. (Bestätigung der Wahl des Oberbürgermeisters.) Die Wahl des Oberbürgermeisters Altenberg auf Lebenszeit ist aufgrund allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs durch das Staatsministerium bestätigt.
„Die Welt im Bild.“
Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 44 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Lozalnachrichten.
Thorn, 28. Oktober 1916.
(Todesfall.) Herr Geh. Oberjustizrat Landgerichtspräsident a. D. Hermann Hahn ist am 19. d. Mts. in Berlin gestorben. Der Verewigte hat neun Jahre als Nachfolger des Landgerichtspräsidenten Hausleitner die hohe Amt hier bekleidet. An den öffentlichen Angelegenheiten nahm er ein reges Interesse. So war er Vorsitzender des Konserwativen Vereins für Stadt und Landkreis Thorn, in vaterländischem Sinne wirkend und auch als Redner bei einer Bismarckfeier und anderen Gelegenheiten wie in gebiegenem Vortrage sich betätigend. Als Vorsitzender des Thorners Musikvereins trug er auch zur Hebung des Musiklebens der Stadt bei. Einige Zeit nach Ausbruch des Krieges trat er in den Ruhestand und kehrte nach Berlin über. Leider war es ihm nicht vergönnt, sich der wohlverdienten Ruhe des Lebensabendes lange zu erfreuen.
(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserer Gegend: Leutnant Walter Schmidt (Fuhart-Batt. 111), Sohn des Professors Schmidt in Thorn; Unteroffizier Albert Strelau aus Radomsk, Kreis Strassburg; Unteroffizier Theophil Weiszewski (Inf. 21) aus Thorn-Modder; Unteroffizier Emil Droße (Inf.-Regt. 21); Offizierstellvertreter Gustav Störmer (Inf.-Regt. 21).

(Das Eisener Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Hauptmann Alfred Zürn (Feldart. 56), Sohn des in Oberprüßchen, Kreis Fraustadt, verstorbenen Gutsbesizers Gotthold Zürn, dessen zwei andere Söhne Kapitänleutnant d. R. Walter Zürn und Stabsarzt Dr. Gerhard Zürn die Auszeichnung ebenfalls besitzen; Leutnant d. R. Karl Wüpfel, Sohn des verstorbenen Eisenbahn-Direktors Wüpfel in Bromberg; Beförzter, Unteroffizier d. R. Emil Bahn aus Radomsk, Kreis Pfladow, unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Fritz Mielke (Garde-Feldart. 6), Sohn des Schuhmachermeisters M. in Bromberg; Gefreiter Artur Ritz (Inf. 21) aus Gambin; die Brüder Gefreiter Ernst und Erich Jelschke (Feldart. 71) aus Gnojau; Gefreiter Walter Illmann aus Ruhwalde, Kreis Osterode.

Das hamburgische Hanseaten-Kreuz ist dem Hauptmann Mielke (Inf. 176), zurzeit Adjutant einer Inf.-Div. im Felde, verliehen worden.
— Personalveränderungen in der Armee. In Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt: Roehr, Oberst, im Frieden 6. Stabe des Fuhart-Regt. Nr. 11, jetzt beim Stabe der Fuhart-Schießschiele, m. d. Erlaubn. 3. R. der Uniform dieser Schule. Zum Hauptmann befördert: Ziehm, Oblt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb. (Thorn), jetzt Führer d. Leichten, Mun.-Kol. der 1. Abt. Feldart.-Regts. Nr. 17; zum Leutnant vorläufig ohne Patent, befördert: der Führer d. Wille im Inf.-Regt. 176; Flindt, Hauptm. d. Reg. a. D. (1 Breslau), zuletzt von d. Reg. d. Inf.-Regts. Nr. 61, jetzt im 1. Ers.-B. d. Inf.-Regt. Nr. 157, d. Erlaubn. zum Tragen der Uniform der Reserve-Offiziere des letztgenannten Regts. erteilt.
— Ordensverleihung. Dem technischen Oberbahnassistenten a. D. Bilschiff in Oliva ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

(Die Deutschwehr) hat seit dem ersten Kriegstage eine umfangreiche und teilweise tonangebende Kriegshilfe aller Art und allerorts geleistet und dabei Millionenwerte weggeben. Seit über einem Jahr ist ihre Bewertungskategorie militärischer Ausrüstungsgegenstände von Gefallenen usw. angegliedert. Dort findet der Feldgrawe alles, was er zu seiner Ausrüstung braucht, in gut erhaltenen Stücken vor, die nur einen Bruchteil des ungeheuer gestiegenen Neupreises kosten. Wie die Deutschwehr selbst ist diese Einrichtung, die besonders auch für Hinterbliebene von Vorteil ist, gemeinnütziger Natur. Man bittet ferner das Wohlfahrtswerk der Deutschwehr E. B. durch Beitritt zu unterstützen. (Hauptstelle Berlin-Kriedenau, Kaiserallee 133).

(Einschränkungen im Personenverkehr.) Nach den Berliner Morgenblättern hat sich die Eisenbahnverwaltung entschlossen, im Personenverkehr zugunsten des Güterverkehrs, der sich in den Herbstmonaten am stärksten zusammenzudrängt, einige Einschränkungen vorzunehmen.
(Kirchenkonzert.) Morgen, Sonntag, abends 6 Uhr findet in der Garnisonkirche das angekündigte Kirchenkonzert statt, veranstaltet von dem Orgelvirtuosen Herrn Schütz-Berlin, unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Schütz, des königl. Kammermusikern Herrn Wagner und des altstädtischen Kirchenchors, worauf hiermit noch einmal hingewiesen sei.

(Symphonie-Konzert im Artushof.) Auf das schon vor einigen Tagen für den 6. November angekündigte Symphonie-Konzert wird nochmals hingewiesen. Nicht nur die Verwendung des Ertrages zum besten des Roten Kreuzes dürfte zum regen Besuch veranlassen, sondern auch das gute Programm und die in Aussicht stehende gute Wiedergabe durch die unter Leitung des Vizefeldwebels Tinzmann stehende Kapelle des 2. Ersatz-Regts. J. S. 5, der sich in höchst dankenswerter Weise die leistungsfähigsten Solisten der Kapellen E. 61 und E. 176 mit ihren Musikleitern zugesellt haben. Den 1. Teil des Programms beherrschen die Romantiker: Schubert mit seiner poetisch durchdrungenen H-moll-Symphonie und Weber mit dem famosen Konzertstück für Klavier mit Orchesterbegleitung. Der 2. Teil bringt folgerichtig Beethoven und Wagner. Auf die Vergünstigung der Schülerarten wird besonders aufmerksam gemacht. Der Vorverkauf bei Wallis, Breitenstraße, hat bereits begonnen.

(Vorschußverein zu Thorn.) Am Montag den 30. d. Mts. abends 8,30 Uhr findet im Artushof eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Satzungsänderung und Wahl von zwei stellvertretenden Vorstandsmitgliedern.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: An die heutige Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Maria Stuart“ wird nochmals erinnert. Beginn um 7 1/2 Uhr. Morgen Nachmittag 3 Uhr zum 7. und letzten male zu ermäßigten Preisen „Das Glüdsmdel“, abends 7 1/2 Uhr zum 4. male „Unter der blühenden Linde“. Dienstag geht eine Lustspiel-Neuheit „Klein Eva“ vor. D. Ort in Szene, das überall außerordentlich gefallen hat. Donnerstag bringt abermals eine Neuheit, das Singpiel „Das Dreimäderlhaus“, in welchem der Komponist Schubert im Art-Wiener Rahmen die Hauptrolle spielt. Die Musik ist durchweg nach Schubertschen Kompositionen und Motiven von Heinrich Berte für die Bühne bearbeitet. Das Werk erscheint hier in neuer dekorativer und kostümlicher Ausstattung.

(Theater im Preußischen Hof.) Morgen Sonntag findet eine Vorstellung des Götterlichen Burlesken „Eneides“ statt. Zur Aufführung gelangen die Einakter „Ein Girtmischer“ und „Eine Kriegsheirat“. (Siehe Anzeige!)

(Städtische Wärme- und Arbeitsräume) stellt der Magistrat Melkenstraße 99 bei Pohl, Bergstraße 22 bei Studjinski und Graudenzerstraße 119 bei Jonatowski zur Verfügung. (Siehe Anzeige!)

Der Zweck ist insbesondere den Frauen, die wegen mangelnder Beleuchtung zuhause nicht die notwendigen Handarbeiten verrichten können, hierzu in den gestellten Räumen Gelegenheit zu geben. Für jeden Saal werden nur soviel Eintrittskarten ausgegeben, als dort Personen Unterkunft finden können. Mitgebrachte Speisen und alkoholfreie Getränke können verzehrt werden, von dem Wirtschaftsinhaber darf nichts entnommen werden. Sollte sich ein Bedürfnis für weitere Räume herausstellen, so sollen solche beschafft werden.
(Schuppenbrand.) Die Feuerwehre wurde gestern nach 7 Uhr abends nach der Königsstraße in Thorn-Modder gerufen, wo in der Nähe der neuen Artilleriekaserne in einem Schuppen der Firma Stouronnet u. Dorn, in dem 200 Säcke Zement lagerten, ein Brand ausgebrochen war. Die Wehre konnte des Brandes, dessen Ursache nicht bekannt ist, bald Herr werden und nach 9 Uhr wieder abziehen. Der Schaden ist nicht unbedeutend.
(Ein Einbruchdiebstahl) ist in dieser Nacht in der Sonntagfabrik von Herrmann Thomas verübt, wobei Badwaren und Rohmaterial entwendet wurden. Der Einbrecher ist in der Person eines jungen Arbeiters der Fabrik ermittelt worden.

Aus dem besetzten Stgebiet, 25. Oktober. (Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen in Grodnau.) Der Hofzug, der um 7 Uhr morgens eintraf, wurde eine Stunde später vom König verlassen. Nach Begrüßung der sächsischen Heeresangehörigen und nach erfolgter Vorstellung der verschiedenen Militärbehörden begab man sich in Kraftwagen in das alte Schloß, wo die Spiken der Verwaltungsbehörden versammelt waren. Der Stadthauptmann hielt einen kurzen Vortrag über die Stadt. Sodann wurden verschiedene Einrichtungen in und bei Grodnau besichtigt, auch der katholischen Garnisonkirche ein Besuch abgestattet. Gegen 11 Uhr fand ein Festessen statt. Die Stadt hatte reich geflaggt. In der dritten Nachmittagsstunde erfolgte die Weiterfahrt.
Thorner Stadttheater.
„Blachsmann als Erzieher“. Komödie in drei Akten von Otto Ernst.
Am Freitag wurde die Otto Ernst'sche Schul-Komödie „Blachsmann als Erzieher“ gegeben, eine Satire gegen die Pedanterie in der Jugenderziehung, in der der ganze Eros des Verfassers, der sich in ihm gegen drückende Einengung seines freien Geistes durch die Schulleitung angehäuft hatte, zum Ausdruck gekommen. Die Komödie, mit ihrem aus dem Leben gegrieffenen Typen und ihrer gefunden Tendenz, hält sich noch immer auf der Bühne und fand auch gestern wieder die freundlichste Aufnahme. Es war aber auch seitens der Darsteller alles gegeben, das Stück in Zusammenspiel wie in der Einzelgestaltung in bester Form herauszu-

bringen. Die Aufführung, unter Spielleitung des Herrn Gühne, war musterhaft. In den großen Rollen Herr Gühne („Blachsmann“) Herr Schlegel, der als „Schulrat“ Gelegenheit fand, seinen Können zu entfalten, und Herr Loesell („Fleming“) besten Leistungen, welche ehrlichen, stürmischen Beifall entzettelten. Und auch die kleineren Rollen waren fein ausgefüllt, wofür die Besetzung mit Herrn Peter („Der Stafffreund“) und Fräulein Gühne („Gisa Holm“), Frau Ziehe („Betty Sturzhahn“) und den übrigen Mitwirkenden Fräulein Maltz, und den Herren Edardt, Behrends, Peters; und Pape bürgte, auch Fräulein Pape führte sich in der Rolle der „Frau Briesenbach“ gut ein. Das Haus war fast besetzt.

Kriegsopfer der Landbevölkerung.
Die ostpreussische Schriftstellerin Agnes Harber veröffentlicht im „Tag“ unter der Überschrift „Kuhhandel“ einen sehr lehrreichen und beachtenswerten Artikel, den wir deshalb nachstehend abdrucken:
Der Vertrauensmann des Kreises kommt auf das Gut und sucht vier Kühe aus. Im Sommer hat er verzichtet. Die Herde war hochmilttragend. Hätte er vier Milchkühe mitgenommen, so hätte das soundsoviel Pfund Butter in der Woche weniger gemacht. Zwar geben auch diese Kühe noch Milch, aber nicht mehr viel. Und da sie nicht tragend sind, also keine Erneuerung zu erwarten ist, so werden sie ausgemerzt, wie immer. Der Vertrauensmann nimmt sie ab. Schade, für ein paar Wochen wäre noch Milch zu erwarten gewesen. Schließlich kommt es auf jeden Liter an. Über eine neue Weigerung ist nach den Bestimmungen unmöglich, und schließlich sind die Kühe, die die wenigste Milch geben, am besten im Fleisch.
Neh, das zur Abnahme gewogen wird, erhält an dem Tage kein Futter. Es wird auch unterwegs weder gefüttert, noch getränkt. Was es durchmacht in den langen, ewig rangierenden Zügen, beim Ein- und Ausladen bis es endlich, nach Tagen, geschlachtet wird, soll nicht geschilbert werden. Wer es miterlebte, würde entsetzlicher Vegetarier, wie Graf Troubekoi, nachdem er einmal zufällig dem Eintreiben einer zum Schlachten bestimmten Rinderherde beimohtete. Der Tod an sich ist nur eine Erlösung auch bei den Tieren. Da wird der Gutsfrau gemeldet, zwei der gelieferten Kühe wären zurück. Sie seien „nicht fett genug“ befunden. Es wird zur Bahn geschickt. Die Kühe werden abgeholt. Als sie zurückgetrieben werden, steht das ganze Dorf vor der Tür. Sie können kaum noch gehen, sehen jämmerlich aus, sind verhungert und verdurftet. Auf der Waage erweist sich, daß jede ungefähr eineinhalb Zentner abgemessen hat. Milch werden sie nie mehr geben. Es ist sehr anpruchsvoll, aber Kühe, die nicht gemolken werden, verlieren die Milch. Vielleicht haben sie noch irgend eine Seuche mitgeschleppt. Das werden erst die nächsten Tage ergeben. Es sind übrigens an alle Güter und Dörfer Kühe zurückgeschickt. Neh, was nicht fett wird! Aber wovon soll es denn fett werden? Wie heißt doch das alte Lied? „Wenn der Fott aber nu en Loch hat, lüwer Henrich, lüwer Henrich?“ — „Stopp et to, lüwe Lise, lüwe Lise, stopp et to!“ — „Womitt soll ich's awer losstoppen, lüwer Henrich, lüwer Henrich?“ Es ist ein Lied ohne Ende; es dreht sich um seine Achse wie die Erde. Die Menschen sagen: ewig!

Die Dorfleute sehen den Kühen nach, die der Vertrauensmann den Umständen entsprechend für fett genug hielt. Sie überlegen. Im ersten Kriegsjahr hatten sie Fett wie immer. Im zweiten Kriegsjahr, nach dem Schweinemord und der Futtersperre, bedeckte das Schmalz von dem ungemähten Mastschwein gerade den Boden des Topfes. Da gingen sie zur Gutsfrau, die kaufte sogenanntes Schmalz in Fässern und teilte ihnen aus. Gegen das Frühjahr gab es kein sogenanntes Schmalz mehr. Wenn sie sich nun einen guten Tag machen wollten, holten sie sich ein halbes oder ganzes Pfund Butter aus der Meierei. Geld hatten sie. Aber Butter nahmen sie doch nur an besonders schweren Tagen, wenn z. B. ausnahmsweise am Sonntag Erntearbeit verlangt und gut bezahlt wurde. Nun kam auch fürs Land die Fettkur. „Aus Gerechtigkeit“, sagen die Städter, die bei dem Gedanken tote Köpfe betamen, daß ein einfacher Jutmann, der kein Schwein mehr fettmachen konnte, Butter aß. „Was ist Wahrheit?“ fragt Pilatus. Nun dürfen die Leute nicht mehr über den Hof in die Meierei gehen und sich ihre 60 Gramm Butter wöchentlich von der Meierei abwiegen lassen. Das wäre doch gar zu einfach! Und vielleicht könnten es 70 Gramm werden! Nein, jetzt müssen sie nach dem Kirchdorf gehen und ihre Butter holen, eineinhalb Stunden weit, erst schmütziger Landweg, dann Chaussee. Was schaden die drei Stunden Weg? Stehen die Städter nicht länger als drei Stunden in Kolonäse? Aber die Gerechtigkeit verlangt es! Von ihrem Winter-schwein aber soll ihnen nur die Hälfte gehören! Die Dorfbewohner, die früher ruhigen Herzens allwöchentlich die Fässer mit Butter aus der Meierei zur Bahn rollen sahen, bilden den Kühen nach, die der Vertrauensmann abnahm, und die verhungert, geschunden, milchlos zurückgeschickt wurden, und schwere Gedanken wälzen sich in ihrem Kopfe. Was ist Gerechtigkeit?

Briefkasten.
(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)
D. W. Die Ausföhrung von Installationen für Gaseinrichtungen ist durch eine neuere Verordnung auch Privatunternehmern gestattet, sofern sie sich den Vorschriften des Baltischen Vereins für Gas- und Wasserfachmänner unterwerfen.
Eingefandt.
(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die rechtliche Verantwortung.)
Die Freitags-Konzerte im „Tivoli“.
Eine sehr dankenswerte Erneuerung hat der Musikleiter der Kapelle des Inf.-Regts. 5 getroffen, indem er jeden Freitag im „Tivoli“-Saale ein Konzertprogramm spielen läßt, das großangelegte, schwerere Instrumentalwerke unserer alten und modernen Meister für billiges Geld dem Thornener Publikum zu Gehör bringt. Leider wird von dieser Einrichtung, wie man sich gestern Nachmittag überzeugen konnte, nur sehr spärlicher Gebrauch gemacht, was im Interesse des Thorners Musiklebens sehr zu bedauern ist. Andere Städte geben viel Geld aus, um durch ein kändiges Orchester ihren Bürgern musikalische Genüsse zu bereiten. Es wäre sehr schade, wenn etwa infolge zu schwachen Besuches die Konzerte nicht beibehalten werden könnten. Bei

Mieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß das Publikum, welches derartige Konzerte besucht, auf einander und die Vortragenden jenseit Rücksicht nehmen sollte, um nicht durch allzu laute und vielfach andauernde Unterhaltung zu und so vielen den Kunstgenuss zu nehmen, um dessen wegen sie gekommen sind. Daß zudem noch das Bedienungspersonal während der schönsten Stellen einer künstlerischen Abspieldie sich laut mit Aohlschreien bemerkbar macht, ist wohl bei etwas gutem Willen zu vermeiden. Wir wollen uns nicht von auswärtigen Besuchern vorwerfen lassen, daß der Osten für höhere geistige und künstlerische Genüsse nicht zu haben ist. Mehrere Musikfreunde.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Zur Kaiserin-Geburtstagspende: Frau von der Landen 2 Glas Kirbismarmelade; Wehling-Groß Rogau 1 Korb Weintrauben. — Für den Hauptbahnhof: Ungenannt 45 Suppenwürfel.

Mannigfaltiges.

(Eine Erbschaft des Kaisers als Marine-Erholungsheim.) Der Kunstmalers Bahldief, der vor einiger Zeit in Cutin starb, hatte durch Testament seine in einem prächtigen Gärtenhain gelegene Villa dem deutschen Reich bezw. als dessen Vertreter dem Kaiser vermacht. Der Monarch hat nun die Erbschaft der Reichsmarineleitung zur Einrichtung eines Heimes für die Wiederherstellung der Gesundheit von Offizieren, Beamten und Mannschaften der kaiserlichen Marine abgetreten. Schon in Kürze soll mit den notwendigen Umbauten der Villa begonnen werden. Zu der Erbschaft gehört auch die reiche Sammlung von Gemälden, die einen Wert von etwa 300 000 Mk. hat. Allein eine Niederländer-Galerie mit einem echten Rubens, der den Gebläser 45 000 Mk. gekostet hat, wird mit rund 100 000 Mk. bewertet. Der Kaiser hat in Aussicht gestellt, das Heim nach seiner Eröffnung zu besuchen. Ein Teil der Gemälde wird britischen Schloßern überwiesen werden.

(Eine winzige kleine Null.) Im reichen Fraggenschmuck prange dieser Tage das neuartige ruffische Gefangenenzweifel hatte. Im Seeresbericht-Musang stand nämlich 19 000 statt 1900. Die dortige Zeitung flaggte aus Freude über dieses Ereignis zuerst, und sehr schnell folgten die Einwohner diesem Beispiele. Später wurde der Hörsfehler am Telefon bekannt, worauf sich die zahlreichen Banner und Fähnchen „beschnitten und traurig“ wieder zurückzogen. Behüt dich Gott, es war so schön gewesen.

(Kriegsbeschädigte als Burgbewohner.) Die prächtig gelegene Margburg bei Braubach am Rhein, gegenüber von Schloß Stolzenfels, wird jetzt als Kriegerheim eingerichtet. Sie soll zehn Kriegerfamilien zu dauerndem Wohnsitz überwiesen werden. Die zur Burg gehörigen großen Anlagen und Ländereien sollen von den Kriegsbeschädigten instand gehalten und bewirtschaftet werden. Außerdem sollen die neuen Burginsassen den Besuchern der Margburg künftig als Fremdenführer dienen.

(Späte Aufklärung eines Diebstahls.) Vor sechs Jahren wurden aus einem Geldschrank der Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft 50 000 Mark auf geheimnisvolle Weise entwendet. Erst jetzt ist es gelungen, den Dieb in der Person des früheren Kassenboten Sempers in Köln zu verhaften. Von dem gestohlenen Geld ist nichts mehr vorhanden.

(„Habe die Ehr, Herr Kachelmacher!“) Die Bezeichnung der Italiener als „Kachelmacher“ wurde schon vor dem Kriege in geringfügigem Sinne in verschiedenen Gegenden Österreichs angewandt. Nach dem Freubruach Italiens hat die Bezeichnung natürlich an beleidigender Schärfe noch gewonnen. Daher ist es zu verstehen, daß der Herr Maximilian Tragösch in Wien in große Wut geriet, als er merkte, daß er bei seinen Nachbarn und namentlich Nachbarinnen im Verdacht stand, ein „Kachelmacher“ zu sein. So oft er sich aus der Wohnung herausraute, wurde ihm das ominöse Schimpfwort nachgerufen, mitunter auch ein recht höhnliches: „Habe die Ehr, Herr Kachelmacher!“ — Tragösch fühlte sich dadurch umso mehr gekränkt, als er von Geburt deutsch-Österreicher ist und der dumme Verdacht nur dadurch entstanden war, daß er eines Tages ein Lied gesungen hatte, in dem einige italienische Worte vorkamen. Als er eines Tages wieder von einigen Frauen verhöhnt wurde, soll er gerufen haben: „Ja, ich bin a Kachelmacher!“ Das brachte ihm in der Folge eine Anklage wegen Ausstoßens einer unpatriotischen Äußerung, und so wurde denn die ganze hochnotpeinliche Geschichte des längeren vor dem Landwehrdivisionengericht erörtert. Im den Angeklagten zu überführen, wurde fast die gesamte weibliche Bewohnerschaft des Hauses als Zeuginnen aufgerufen. Keine konnte mit Bestimmtheit behaupten, daß der Angeklagte gerufen habe: „Ich bin a Kachelmacher!“ Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten auch, und so konnte dieser als Freigesprochener den Gerichtssaal verlassen.

(Das Ehedrama eines Offiziers.) Aus Budapest wird gemeldet: Die Verhandlung gegen den Reserveoberleutnant Dr. Franz Farkas, der in einem Anfall von Eifersucht seinen Nebenbuhler durch einen Revolvererschuss schwer verletzt hatte, endete mit dem Freispruch des Angeklagten. (Massenverhaftungen in Sizilien.) In der Provinz Caltanissetta auf Sizilien wurden durch ein starkes Militär- und Gendarmerieaufge-

bot 250 Personen verhaftet, darunter mehrere der reichsten Leute, so der Bürgermeister der Stadt Francavilla und Baron Campobello. Die Gründe der Massenverhaftungen werden geheim gehalten.

(Der Fernsprecher als Ehestifter.) Eine ganz merkwürdige Einwirkung der Londoner Fernsprechämter auf die Heiratslust der jungen Engländer weiß die „Daily Mail“ zu melden. Wie das Blatt ausführt, sehen die Londoner Fernsprechzentralen sich bei dem ohnedies schon großen Mangel an Arbeitskräften neuerdings durch den Umstand in Verlegenheit gebracht, daß ein auffallend großer Prozentsatz der Telefonfräulein die Entlassung verlangt, um in den Ehestand zu treten. In jeder Woche nimmt die Zahl der Eheschließungen der Telefonistinnen zu, und wie die „Daily Mail“ weiß, ist an diesen unerwarteten Erfolgen die Leitung der Fernsprechämter selbst schuld. Diese Leitung rühmt sich nämlich, nur kluge und sympathische Damen anzustellen und meint, daß überdies die Kurse, die den jungen Mädchen des Fernsprechdienstes im klaren und liebenswürdigen Sprechen erteilt werden, dazu beigetragen haben, daß die Männer sich für die Besitzerinnen der Stimmen, die sie am Fernsprecher hören, so oft interessieren. Es sei sozusagen eine neue Erscheinung des Verliebten, nämlich das Verlieben in die Stimme durch den Fernsprecher. Während der letzten Woche haben in London allein wieder 11 Fernsprechdamen gekündigt, um sich zu verheiraten. Das Amt weiß kaum noch, wie es dieser für die volle Aufrechterhaltung des Dienstes gefährlichen Epidemie steuern soll, und erwägt bereits den Gedanken, auf die bisherige stimmliche Ausbildung der Damen in Zukunft zu verzichten, da es noch immer besser ist, wenn die Fernsprechfräulein undeutlich sprechen, als wenn sie überhaupt nicht zum Verharren im Dienste zu bewegen sind.

(Der Glücksring des Zaren.) Die abergläubische Reliquien- und Talisman-Verehrung der Russen ist bekannt; ebenso bekannt ist auch, daß Päpsten seinem Volke darin mit schlechtem Beispiel vorangeht. So besitzt der Herrscher aller Reußen einen Ring, den er als glückbringenden Talisman verehrt, da ein Splitter vom Kreuze Christi in das Kleinod eingearbeitet sein soll. Der Ring selbst soll angeblich früher zu den Schätzen des Patriars gehört haben, bis einer der Päpste ihn einem Vorgänger des Zaren schenkte. Als Beweis dafür, welches Gewicht der abergläubische Zar diesem Ring beilegt, wird folgende Geschichte erzählt: Als Nikolaus II. vor mehreren Jahren einmal von Petersburg nach Moskau reiste, wurde er unterwegs gewahrt, daß ihm der Ring fehlte. Sogleich befahl er, daß der Zug bei der nächsten Station zu halten habe. Dies geschah, und ein Bote mußte im Sonderzug nach Petersburg zurückfahren, um den vermissenen Talisman herbeizuholen. Erst nachdem dieser Sendbote sich mit dem unentbehrlichen Ring wieder auf der kleinen Station eingefunden hatte, durfte der kaiserliche Zug, acht Stunden verspätet, seine Reise fortsetzen.

(Was vom montenegrinischen Hof übrig blieb.) Den charakteristischsten Epilog für König Nikolas II. und Ende — und zwar hauptsächlich für das Ende — bietet die folgende, an verstreuter Stelle klein und bescheiden abgedruckte Notiz des „Matin“: „Seine Majestät der König von Montenegro hat mit seinem Hofe nunmehr seinen endgültigen Wohnort genommen. Er befindet sich in der Pariser Vorstadt Neuilly, Boulevard Victor Hugo 58, in einer kleinen Villa. Die Hofgarde besteht aus 18 Mann und 2 Offizieren, sie ist in einem benachbarten Hause untergebracht. Die Buros und sonstigen offiziellen Stellen der königlich montenegrinischen Regierung werden demnächst ebenfalls eingeweiht werden.“

(Die Cernawoda-Brücke.) Die 1890—1894 erbaute Donaubrücke bei Cernawoda, deren Schicksal bereits entschieden ist, ist besonders durch ihre Länge hervorragend. Die Hauptbrücke hat fünf Öffnungen, eine zu 190 Meter und vier zu je 140 Meter Weite. Daraan schließt sich ein Viadukt von 15 Öffnungen zu je 61 Meter Weite. Mit den Weiterführungen an beiden Enden ist sie insgesamt 17 600 Meter lang, also rund zwanzigmal so lang wie die 837 Meter messende Weichselbrücke von Dirschau. Die Brücke, eine eiserne Auslegerbrücke auf Granitpfeilern, konstruiert von Saltgn, gehört zu den bedeutendsten Ingenieurwerken der Neuzeit, auch wegen der schwierigen Pfeilergründung (bis 31 Meter unter dem Wasserspiegel).

(Der Hungertod des Goldfinders.) Der Entdecker der Goldfelder von Klondyke, Shokum Jim Madaw, ein Indianer, ist kürzlich, wie die „New York Evening Post“ meldet, in Curcork (Territorium Yukon) in größter Armut an Entkräftung gestorben. In Gemeinschaft mit einem anderen Abenteurer aus Seattle, George Carmack, hatte er vor 20 Jahren das erste Gold in Alaska gefunden und ungeheure Reichtümer erworben, die er in kurzer Zeit völlig sinnlos vergebete. Eines Tages erschien er mit einer halben Million in Goldklumpen in Seattle und warf beträchtliche Summen buchstäblich zum Fenster seines Hotels hinaus, da es ihm ungeheuren Spaß machte, zu sehen, wie sich die Straßenjugend um das Gold balgte.

Gedankensplitter.

Das ist das einzige, was Deutschland in diesem Kriege wirklich zu fürchten hat, was unter keinen Umständen sein Ergebnis sein darf: eine bloße Wiederekehr der Lage vor ihm. Wir würden sie nicht mehr ertragen. R. A. von Müller.
Nur die Verbesserung des Herzens führt zur wahren Weisheit. J. G. Fichte.

Letzte Nachrichten.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin, 28. Oktober. — (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 28. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Nordufer der Somme haben gestern die Infanteriekämpfe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Linie Gueudecourt—Desboeufs, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vorbrachen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval auch mit der blanken Waffe, blutig zurückgewiesen. Die Stellungen sind restlos behauptet.

Heeresgruppe Kronprinz:

Auch östlich der Maas spielten sich erneut schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer stürmten aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits Fort Douaumont und im Jumin-Walde starke französische Kräfte zu Angriffen vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach zweitägigem Wirkungsfeuer gegen den Abschnitt westlich von Luzl griff der Russe gestern bei Jaturcy an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl:

Beiderseits von Dorna Watra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen eingebracht. — An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenzgebieten an. Südlich von Kronstadt (Brasso) wurde von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen und der Erfolg im scharfen Nachdrängen bis ins Tal der Parhuga erweitert. Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen:

In der nördlichen Dobruđa fanden unsere verfolgenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Einzelheiten deuten auf hastigen Rückzug des Gegners. 500 Bersprengte wurden gefangen, einige Munitionskolonnen und Bagagen erbeutet. — Mazedonische Front: Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Cernabogen scheiterten ebenso, wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Doiran-Sees. An der Struma-Patrouillengebiet, bei Eröffnung lebhafterer Feuer. Der Erste General-Quartiermeister Lubendorff.

Demission des österreichischen Kabinetts.

Wien, 28. Oktober. Wie die Blätter melden, hielten gestern Nachmittag die Mitglieder des Kabinetts Sitzung unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Prinzen von Hofenlohe eine Beratung ab, in der die Gesamtdemission beschloffen wurde.

Protest der niederländischen Regierung.

Haag, 27. Oktober. Die Regierung hat den niederländischen Gesandten in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen die neue Verletzung niederländischen Gebiets durch ein deutsches Luftschiff Einspruch zu erheben.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 28. Oktober. Im amtlichen Bericht von Freitag Nachmittag heißt es u. a.: An der Sommefront zeitweise unterbrochene Beschließung der französischen Artillerie, die ein deutsches Munitionslager in der Gegend Genermont—Blaincourt in die Luft sprengte. Nördlich von Verdun haben die Franzosen im Laufe der Nacht viele Operationen in den Abschnitten westlich und südlich des Forts Baug ausgeführt. Sie nahmen etwa 100 Mann gefangen und machten einige Fortschritte. Die Deutschen haben die französischen Stellungen in der Gegend von Douaumont und Chenois heftig beschossen. Von den übrigen Fronten nichts zu melden.

Im amtlichen Bericht von Freitag Abend heißt es u. a.: An der Sommefront ziemlich heftige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in den Abschnitten von Sully-Sailly—Bouchardesnes und Biaches. Nördlich von Verdun richtete der Feind ein heftiges Bombardement auf unsere vorderste Linie, namentlich auf die Schlucht von Haudromont, das Fort von Douaumont und die Batterie von Damloup. Ein feindlicher Angriffsversuch westlich des Dorfes Douaumont wurde durch unser Sperrfeuer glatt angehalten.

Zur Lage in Griechenland.

London, 27. Oktober. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Athen schildert unter dem 25. Oktober die Lage aufgrund guter Informationen wie folgt: Der französische Gesandte habe gestern in einer Audienz König Konstantin versichert, daß es nicht in der Absicht des Teiles des Landes, der

sich losgetrennt habe, liege, gegen die Hauptstadt zu marschieren. Auf diese Zusicherung habe der König seinen Widerstand gegen die von den französischen Behörden geforderten militärischen Maßregeln aufgegeben, und es sei ein Vergleich zustande gekommen. Der König habe die Durchführung aller Maßregeln versprochen, die zur Befestigung der Bedenken der Entente beitragen müssen. Dafür solle der König künftig in friedlicher Ausübung der Regierung des ihm treu gebliebenen Landesteiles verbleiben, wobei es ihm vollständig freistehe, seine Neutralitätspolitik, an der er mehr als je festhalte, fortzusetzen. Die losgetrennten Landesteile betrachteten die Alliierten als Bundesgenossen, der das Recht habe, an den Vorteilen der wohlwollenden Neutralität, die die Athener Regierung der Entente wiederholt versprochen habe, teilzunehmen. Der Zeitung „Hestia“ zufolge würde nach dem neuen Abkommen jeder Versuch, die Revolutionsbewegung gegen Bulgarien zu unterdrücken, als Vertrauensbruch betrachtet werden.

Rumänischer Kriegsbericht.

Bukarest, 27. Oktober. Nord- und Nordwestfront: Bei Fulghes und Bicaş haben wir einen heftigen Angriff des Feindes zurückgewiesen. Im Bactus-Tal hat der Feind heftig angegriffen, ist aber abgeschlagen worden. Im Uzul-Tal dauert unser Vorrücken fort. Wir nahmen 1 Offizier und 82 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Südwestlich von Predeal ist der Kampf im Gange. In Gegend von Dragoslawe haben wir im Praray-Tal, welches mit toten Feinden bedeckt ist, einen sehr heftigen feindlichen Angriff abgeschlagen. Westlich vom Alt sind feindliche Angriffe abgeschlagen worden. Im Jiu-Tal sind wir gegen den südlichen Ausgang des Passes zurückgewichen. — Südfront: An der Donau und in der Dobruđa keine Änderung.

Preßstimmen über das Vorrücken in der Dobruđa.

Konstantinopel, 27. Oktober. Die Blätter geben fortgesetzt ihrer Freude über den Sieg in der Dobruđa und dem Stolze über die glänzende Salkung der türkischen Truppen Ausdruck. „Le Coir“ stellt hierbei fest, daß die Türkei noch nie eine so große Armee wie heute aufgestellt habe, und daß ihre Lage niemals besser gewesen sei, welches Ergebnis der Umsicht und Weisheit der gegenwärtigen Regierung zu verdanken sei.

Paris, 27. Oktober. Hervé schreibt im „Victoire“, der Fall Cernabodas werde in allen Ländern der Alliierten mit Wut ausgenommen. Die Kühnheit des deutschen Generalstabes sei unglücklich und verdiente Bewunderung. Rumänien liege augenblicklich so schlecht daran, wie Frankreich nach Charleroi und Mauberge, und es hieße sich über das französische Publikum lustig machen, wollte man ihm die traurige Wirklichkeit verheimlichen.

Berliner Börse.

An der Börse herrschte für einen Sonnabend recht lebhaftes Geschäft bei fester Tendenz und meist anzehenden Kursen. Namentlich Werte der Nahrungsmittelindustrie, wie Weizenmehl, Rohweizen, Pulver und rheinische Sprengstoffe gewannen Kursbesserungen, ferner Rhodiz für Schantung und Prinz Heinrich-Bahn erhielt sich Nachfrage. Schiffahrtsaktien schwankten infolge teilweise Gewinnrealisierungen. Auf dem Anleihemarkt war wiederum rege Kaufkraft für 3prozentige deutsche Anleihen bemerkbar. Geld leicht, täglich 4 $\frac{1}{2}$ —4 Prozent, einige Tage über Ultimo 5 $\frac{1}{2}$ —5 Prozent, Privatdiskont 4 $\frac{1}{2}$ Prozent.

Amsterd., 27. Oktober. Schein auf Berlin 42,60, Wien 28,25, Schweiz 46,52 $\frac{1}{2}$, Kopenhagen 66,27 $\frac{1}{2}$, Stockholm 69,27 $\frac{1}{2}$, Newyork 244,00, London 11,64, Paris 11,90. Umlaufbeihilfe.

Kollierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 27. Oktober	am 26. Oktober
Geld	5,48	5,50
Brief	5,48	5,50
Newyork (1 Dollar)	227 $\frac{1}{2}$	227 $\frac{1}{2}$
Holland (100 Fl.)	227 $\frac{1}{2}$	227 $\frac{1}{2}$
Dänemark (100 Kronen)	158 $\frac{1}{2}$	158 $\frac{1}{2}$
Schweden (100 Kronen)	159	159
Norwegen (100 Kronen)	158 $\frac{1}{2}$	158 $\frac{1}{2}$
Schweiz (100 Francs)	108 $\frac{1}{2}$	108 $\frac{1}{2}$
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

nom 28. Oktober, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 767,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,44 Meter.
Lufttemperatur: + 8 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Südosten.
Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur: + 12 Grad Celsius, niedrigste + 7 Grad Celsius.

Wetteranfrage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 29. Oktober.
Wolkig, milde, zeitweise Regen.





Am 19. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Walter Schmidt,

Leutnant der Infanterie-Batterie 111,
Ritter des Eisernen Kreuzes,
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Thorn, Oktober 1916.

In tiefstem Schmerz:
Professor R. Schmidt,
Florence Schmidt,
Henry Schmidt,
Leutnant im Infanterie-Regt. 11.

Nachruf.

Am 17. Oktober starb in Berlin der Landgerichtspräsident a. D.,
Geheime Oberjustizrat

Herr Hermann Hahn.

Hervorragend begabt, wohlwollend und gerecht hat er 9 Jahre hindurch als Präsident des hiesigen Landgerichts seines Amtes in vorbildlicher Weise gewaltet. Wir werden ihm allezeit ein treues, ehrendes Gedenken bewahren.

Die Richter, Staatsanwälte und
Rechtsanwälte in Thorn.

Heute Abend 9 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod, nach langem schwerem mit Geduld getragenen Leiden, meine über alles geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ernstine Lau,

geb. Fiedler,
im 60. Lebensjahre.
Neudorf den 27. Oktober 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Fr. Lau und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 1. November, nachmittags um 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bobne jetzt Schulstr. 9a, 1,
Fernsprechmittlung 663.
Dr. Lüth, Tierarzt.

Frau Martha Kohnfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedeburgstraße 1, III.

Photogr. Kunstlicht-Atelier
Lindenstr. 8
ist wieder eröffnet.
Kanjerski.

Suche von sofort oder von Martini
Stellung als Privatförster
oder Gärtner und Jäger.
Bin 50 J. alt, kath., guter Schütze u.
Raubzeugfänger, mit famil. Fortskulturen,
auch Fischerei vertraut. Gute Zeugnisse
vorh. Angebote sind zu richten an
Zillmer, Wiesenburg bei Thorn.

Hausdame,
alleinstehend, erfahren in allen Zweigen
eines Haushalts, sucht Stellung in Stadt
oder Land. Gütige Angebote bitte unter
A. 2001 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Die Frau eines mittl. Beamten
sucht Stellung gegen ganz gering. Gehalt.
Übernimmt auch eine Filiale.
Angebote unter **S. 2018** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stütze, Lehrertochter,
sucht zum 15. 11. oder 1. 12. Stellung
in besserem Hause bei älterer Dame, Herrn
oder in frauenlosem Haushalte.
Angebote mit Gehaltsangabe unter **O.**
2014 an die Gesch. der „Presse“ erbeten.

Zuverlässige Buchhalterin
mit sehr guten Zeugnissen sucht auswärts-
weise vom 1. November Stellung. Gest.
Angebote unter **O. 2016** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen
aus besserer Familie sucht Stellung als
Stütze od. Kinderfr., am liebsten auf Gut.
Angebote unter **T. 2019** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres, junges Mädchen
sucht Stellung im kleinen Haushalt, am
liebsten mitheften im Geschäft, vom 15.
November. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für 2 Pferde
Beschäftigung.
A. E. Pohl.

Wohnungsgeuche

Zum 1. 4. 17 wird eine moderne
4-Zimmer-Wohnung
mit famil. Zubehör gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. **P. 2015**
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

3-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Badezimmer für bald
oder später gesucht. Angebote unter **M.**
2008 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. 3-Zimmerwohnung
mit Gas, Bad gesucht.
Angebote unter **O. 1989** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

2 sonnige, gut möbl. Zimmer, mit
auch ohne Pension zu verm. Näheres
zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter
Margarete mit Herrn Erich
Braemer, cand. med., Leutnant
d. R. a. D. zeige ich ergebenst an.

Frau **Gertrud Kieke,**
geb. **Schönebeck.**
Cassel.

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Kieke, Tochter
des fürs Vaterland gefallenen
Majors **Herrn Geh. Regierungs-**
und **Forstrat Ludwig Kieke**
und seiner Frau **Gemahlin Ger-**
trud, geb. Schönebeck, zeige
ich ergebenst an.

Erich Braemer,
cand. med.,
Leutnant d. R. a. D.
Frankfurt a. M.

Sestaufführung
am **Mittwoch den 15. November, abds. 8 Uhr,**
im hiesigen Stadttheater, aus Anlaß des
50 jährigen Jubiläums
des **Vaterländischen Frauenvereins.**

Die Darstellung haben die besten Kräfte unseres Stadt-
theaters in dankenswerter Weise übernommen. ::
Näheres wird noch bekannt gegeben.

Artushof.

Symphonie-Konzert
am **Montag den 6. November 1916, 8 Uhr abds.,**
zum besten des „**Roten Kreuzes**“,
ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Battl. R.-I.-R. 5,
unter Mitwirkung der Musikleiter **Bisefeldw. v. Wilmsdorf** vom
E./176 und **Bisefeldw. Rosenwinkel** vom E. 61 sowie mehrerer
Sobolisten dieser Kapellen.

Leitung: Musikleiter **Bisefeldw. Tinzmann.**

Programm:

1. Symphonie H-moll Schubert.
2. Konzertstück F-moll für Klavier mit Orchester. Weber.
(Soloist: **Gesfretter Sätje**).
3. VII. Symphonie Beethoven.
4. Tannhäuser-Duverture Wagner.

Eintrittspreise: Loge und vordere Reihen 3 Mk., hintere
Reihen 2 Mk., Stehplatz 1 Mk. (Schülerkarten 50 Pfg.).
Vorverkauf bei **Wallis, Brettestraße.**

Odeon-Lichtspiele,
Gerechtestraße 3.

Nur noch heute, **Sonntag und Montag**
Henny Porten-Film:
Abseits vom Glück. Schauspiel in 4 Akten.
Hauptrolle: **Henny Porten.**

Personen:
Joachim, Graf Olmerado **H. Remeau.**
Heinz, sein Sohn **Herr Schrotth.**
Elisabeth v. Redwig **Hrl. Stajinski.**
Agazzi, Schaubudenbes. **Herr Bibrach.**
Silvia, seine Stieftochter **Henny Porten.**
uvm.

Zeddy und die Hutmacherin. Lustspiel
in 3 Akten,
mit **Paul Heldemann.**
Eine Warnung für Chemänner.
Neueste Kriegsberichte.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7
Am **Sonntag** dasselbe Programm. Kindervorstellung nur von
1 1/2 bis 4 Uhr. — Beide Kinos geheizt.

Hierdurch mache meine werte Kundschaft
darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit auch
für **Korsetts Bezugscheine** gefordert werden. Bitte
deshalb bei meiner großen Auswahl den Bedarf schon
vorher zu decken.
Meta Pohl, Korsettgeschäft,
Coppernikusstraße 30.

Herrschaffliche Wohnung
im 3. Stock unseres Hauses **Katharinen-**
straße 4, die bisher von Herrn Oberst
Hoffmann bewohnt wurde, ist von
sofort oder später zu vermieten, oder auf
Wunsch die im 1. Stock gelegene, gleich
große Wohnung. Beide Wohnungen be-
stehen aus 7 Zimmern, davon 3 geräu-
migen, mit allem Zubehör und sind mit
Gas- und elektr. Vorkanalarange versehen.
Erdere hat Balkon und Erker, letztere ist
mit Loggia ausgestattet. Büchsenstube
und Pferdestall ist vorhanden.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Ein ge., gut möbl. Vorderzimmer
mit separ. Eingang sofort zu vermieten.
Bad, Gas im Hause.
Bäckerstraße 39, 2. im Durchbruch.

Möbliertes Zimmer
mit Schreibtisch, elektr. Licht zu vermieten.
Gerechtestraße 11/13 1.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
Gas, Bad, 1. Etg., an besseren Herrn zu
vermieten.
Schillerstraße 8, 1.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Küche, Gas, Bad preiswert sofort zu
vermieten.
Wellenstr. 64, 3. r.

Gut möbl. Vorderzimmer, mit oder ohne
Pension, zu vermieten.
Altstäd. Markt 28, 2.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten.
Heiligegeiststraße 19, v. 1. Tr.

2 sonnige, gut möbl. Zimmer von
sofort oder 1. Novemb. zu vermieten.
Neustädtlicher Markt 22, 1.

1-2 renov., gut möbl. Zimmer,
Bad, Büchsenst., Gas, sofort
zu verm. **Wilmstraße 7, 3. Tr.**

Gut möbl., groß, sonniges Vorder-
zimmer vom 1. 11. 16 zu verm.
Gerechtestraße 16, 2. Tr., rechts.

Zwei gut möbl. Zimmer von sofort
zu vermieten. **Strobandstr. 6, 2. Et.**

2 gut möbl. Zimmer,
elektr. Licht, Gas, Bad, auch Büchsen-
geläß und Pferdestall, in besserem Hause
zu vermieten. **Manenstraße 4, 1.**

1 sonn., gut möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Bromberger Str. 72, p., Ede Schulstr.

Ein möbliertes Zimmer
ist vom 1. 11. d. Js. an besseren Herrn
zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 18.

Ziegelei-Park.
Sonntag den 29. Oktober:
Großes Streichkonzert.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pfg.
Hochachtungsvoll **Gustav Behrend.**

Tivoli.
Sonntag den 29. Oktober:
Streich-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des **Res.-Infant.-Regts. 5.**
Musikleiter: **Tinzmann.** Eintritt 30 Pfg.
Anfang 4 Uhr. U. a. kommen zum Vortrag:
Ouverture z. Oper: „Der fliegende Holländer“ Wagner.
Kol-Milrei Bruch.
Fantasie a. d. Op.: „Der Bajazzo“ Leoncavallo.

Bürger-Garten.
Sonntag den 29. Oktober:
Bunter Abend
von **Leo Buro** und den bestbekanntesten und be-
liebtesten Solistkräften.
Eintritt 10 Pfg. — Anfang 4 Uhr.
Neu!! Zur Aufführung gelangt: Neu!!
Sandsturm 2. Aufgebots.

Preussischer Hof,
Culmer Chaussee 53.
Sonntag, von 4 1/2 Uhr nachmittags:
Konzert
und **Bunter Abend,**
ausgeführt von
Goldler's Schauspiel- und
Burlesken-Ensemble.
Vollständig neues Programm.
Es gelangen außerdem zur Aufführung:
Zum zweitenmale:
Der Giftmischer. —
Burleske in 1 Akt.
Eine Kriegs-Heirat. —
Lustspiel in 1 Akt.
Der Reinertrag ist für das hiesige Rote Kreuz bestimmt.
M. Jacobowski.

Hotel Kaiserhof, culmsee.
Gute Küche und Fremdenzimmer.
Jeden Sonntag:
Opern- und Operetten-Musik, Gesangs- und
Rezitations-Vorträge, unter Mitwirkung
erster Kräfte.
Anfang 4 Uhr, — Eintritt frei,
wogu ergebenst einladet **E. Leibbrandt.**

Montag den 30. Oktober 1916,
abends 8 1/2 Uhr, **Sömenbräu.**
V. A. B. Thorn.

Stadt Theater
Sonnabend den 28. Oktober, 7 1/2 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Maria Stuart.
Sonntag den 29. Oktober, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Das Glücksmädel.
Abends 7 1/2 Uhr:
Unter der blühenden
Linde.

Dienstag den 31. Oktober, 8 Uhr:
Neuheit! Zum 1. male. Neuheit!
Klein-Eva.
Lustspiel in 3 Akten von D. Ott.
Möbl. Zimmer zu vermieten,
separater Eingang. **Jacobstraße 17.**
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten. **Talstraße 29, pr.**
Verloren
1 Baar fast fertige ge. Sand-
schuhe auf dem Wege Stadtbahnhof-
Friedrichstr.-Katharinenstr. Gegen Be-
zahlung abzugeben **Katharinenstraße 3, 3.**

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Oktober	29	30	31	1	2	3	4
November	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	
Dezember	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31						

Dieszu zwei Blätter.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Unsere Feinde.

(Vom militärischen Mitarbeiter der Südd. Reichsorr.)

In einer kleinen Schrift „Unsere Feinde“ (Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart), die weiteste Verbreitung finden sollte, schildert uns an der Hand vortrefflicher Bilder Oberleutnant Stiehl von der Kommandantur eines Gefangenenlagers in erschöpfender Darstellung die Unterschiede, Charaktereigenschaften, Sitten, Lebensgewohnheiten und Gebrauche der verschiedenen Kategorien Gefangener aller Nationen, die in dem Lager untergebracht sind. Es dürfte kaum einen Völkerstamm geben, der zu unseren Gefangenen gehört, der in dem Buch nicht Erwähnung findet. Besonders interessant ist die Schilderung von den Indern oder farbigen Engländern, die nach der Meinung des Herrn Oberleutnant Stiehl durch unendliche Weiten nicht nur räumlich, sondern vor allen Dingen auch geistig von den Hilfsvölkern getrennt sind, die andere feindliche Staaten gegen uns in diesem Kampf aufgebracht haben. Herr Stiehl berichtet zunächst von der ängstlichen Bedrücktheit, mit der die tropischen Söldner Englands ihren Einzug in das Lager gehalten hätten. Nach den ihnen von ihrem Brotherrn in bekannter Wahrheitsliebe gegebenen „Aufklärungen“ erwarteten sie nämlich, sämtlich erschossen oder wenigstens bezimert zu werden. Nachdem aber durch den sichtlich wohlwollenden Empfang die Sorge zerstreut war, konnten die Mohammedaner aus der bunte Schar ohne weiteres in die Lagerordnung eingereiht werden, weil ihre Verpflegung, abgesehen von der notwendigen Vermehrung von Schweinefleisch keine besonderen Maßnahmen nötig machte. Schlechter sind, wie Herr Stiehl meint, die brahmanischen und buddhistischen Genossen daran, denn ihre Religion verbietet ihnen, irgendwelche von „Ungläubigen“ zubereitete Speisen zu genießen. Sie lehnten standhaft die angebotene Mahlzeit ab, obwohl auf ihrer dreitägigen Bahnfahrt natürlich auf ihre Sonderwünsche keine Rücksicht hatte genommen werden können und sie erklärten auch die Lieferung ungebräuterter Roggenkörner für die Vorbedingung für eine regelrechte Verpflegung. Auch ein fast neuer Kessel, in dem nur einige Male Kaffee gekocht worden war, wurde zurückgewiesen, denn — es konnte in ihm mit Köpfeln gerührt worden sein, die bereits mit Rindfleisch in Verbindung gekommen waren. Das Rind ist bekanntlich das heiligste Tier der Brahmanen, von ihm zu essen, eine Todesünde. Am übelsten schildert Stiehl die Lage der bengalischen Thakurs, mit deren Glauben sich auch der Genuß von fremdem Brot nicht verträgt. Obwohl sie auf der Reise, dadurch, daß sie alle angebotene Nahrung zurückwiesen, schon schwer gelitten haben, verweigerten sie auch im Lager die Annahme fertigen Brotes. Es wurde von der Kommandantur der Ausweg gefunden, daß man diesen Gefangenen Mehl lieferte, aus dem sie sich dann an den Zimmeröfen angeäuert haben mußten. Bald stellte sich heraus, daß sie für Reis, den sie roh kauten, zugänglich waren; eine weitere Bereiche-

rung der Speisefolge bildeten dann Kartoffeln, die sie sich in der heißen Asche der Küchenfeuerungen braten konnten.

Über ihr Verhältnis zum Weltkriege befragt, erklärten diese Indier, daß man sie, ohne ihnen von weiteren Absichten Kenntnis zu geben, zunächst nach Kalkutta gebracht, dann auf Schiffe gesetzt und in Frankreich gelandet habe. Noch während der Schlacht, in der sie gefangen genommen wurden, hätten sie nicht gewußt, gegen wen und wofür sie kämpften.

Oberleutnant Stiehl sagt weiter, daß reichlich so große Unterschiede, wie in den vorher erwähnten Glaubenssitten sich in körperlicher und geistiger Beziehung zeigen. Da scheiden sich zunächst scharf die kleinen, beweglichen Gurkhas ab. Aus den nördlichen Grenzgebirgen Indiens, Nepal und Manipur stammend, zeigen sie teils die Kennzeichen reiner mongolischer Rasse, teils gehörten sie mit der eigentümlichen Weichheit ihrer Gesichtszüge mehr einem malaisischen Schlage an. Einer ihrer Unteroffiziere war unter reichlich 600 Mann aller Rassen der einzige Indier, der etwas englisch verstand und sprach. Nachfragen ergaben, daß auch die eingeborenen Offiziere, die bis zum Majorat hinauf stiegen, von der Kenntnis der englischen Sprache ferngehalten wurden. Die Befehlserteilung an sie geht nur auf schriftlichem Wege, wozu den entsprechenden Stäben welche englische Offiziere aufgestellt sind, die das Hindostani, die allgemeine Verkehrssprache Indiens, beherrschen.

Eine unendliche Klust trennt diese behenden Gebirgsbewohner von den Bewohnern Bengalens, in der Bildung des Gesichtes an irgend eine verschollene Rasse der Urzeit gemahnend. Wesentlich ansehnlicher stellen sich dagegen die Bewohner des Fünfstromlandes, des Pendjab, dar, deren Regimente nach dem Namen einer dort vorherrschenden Religionsgemeinschaft als Sikhs bezeichnet werden. Ihre dunkle Bronzefarbe, große Gestalt und stolze Haltung macht sie zu sehr auffallenden Erscheinungen, ganz besonders der Vortellung entsprechend, die sich der Nordländer vom Orientalen zu machen pflegt. Hervorragenden Sinn zeigen sie für die Pflege der äußeren Erscheinung, wofür der kunstvoll einwärtsgerollte Bart und der sorgsam gebundene Turban bezeichnend sind. Wie alle Indier, sondern diese Stämme sich in strenger Zurückhaltung lastenmäßig ab und halten unter sich auf strenge Zucht.

Eine vierte Gruppe in dem formenreichen Aufgebot Indiens bilden die prächtigen Afghanen aus dem mohammedanischen Stamme der Afridis und Wajubs. Sie haben ihre Heimat in den Grenzgebirgen westlich des Pendjab, können nicht als der englischen Herrschaft unterworfen gelten, sondern, nachdem sie dieser durch ihren kriegerischen, freilebenden Geist viel zu schaffen gemacht haben, nehmen sie bei den Engländern gegen gutes Geld Kriegsdienste, ähnlich wie die Schweizer und die deutschen Landsknechte älterer Zeiten. Im allgemeinen machen diese afghanischen Landsknechte den Eindruck einer hochbegabten, zukunftsreichen Edelrasse, besser jedenfalls als die Engländer, in de-

ren Dienst sie sich bisher begeben haben. Vielfach eröffnet der Weltkrieg auch ihnen den Weg zu einer selbständigeren, bedeutungsvolleren Zukunft.

Kriegs-Allerlei.

Das Leben des Kaisers im Hauptquartier.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Der Abgeordnete Heinrich Bela setzt im „Pesti Hirlap“ seine Mitteilungen über das deutsche Hauptquartier fort. Der Berichterstatter erzählt sodann von der Lebensweise Kaiser Wilhelms im Hauptquartier. Der ganze Tag des Kaisers vergeht in ernster Arbeit. Er erledigt Akten oder hört Berichte der Minister oder der Bevollmächtigten an und empfängt die ankommenden deutschen Fürstlichkeiten und maßgebenden Faktoren der Bundesgenossen. Punkt 12 Uhr ist eine gemeinsame Audienz Hindenburgs und Ludendorffs, welche die Tagesberichte über die Kriegslage erstatten. Wenn Truppentransporte vorüberwollen, so müssen sie auf das Wort des Kaisers haltmachen, wobei die Truppen ausmarchiert werden. Kaiser Wilhelm läßt die Truppen bei den Klängen der Musikkapelle vorbeiziehen und richtet begeisterte Ansprachen an sie. Der Kaiser lebt einfach. Er sieht etwas abgemagert aus, das kommt jedoch, wie einer der Offiziere mitteilte, von der Kriegslage, denn auch für den Kaiser sind im Hauptquartier vier fleischlose Tage in der Woche vorgelesen.

Der Sieg bei den Trajanswällen.

Der Berichterstatter des „Ruskoje Slowo“ an der rumänischen Grenze drahtet, daß die rumänischen und russischen Kräfte in den Verteidigungsstellen an den Trajanswällen übertrumpft wurden. Der Feind habe fast unermittelt mit einem überwältigenden Artilleriefeuer die rumänische Stellung übertrumpft, wobei der linke Flügel der Verteidigungslinie zuerst ins Schwanken geriet. Einzelne Heeresteile gerieten durch die überraschend schnell einsetzenden und mit großer Wucht geführten gleichzeitigen Frontal-, Rücken- und Flankenangriffe des Feindes in Verwirrung, die zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des mittleren und linken Flügels einerseits und zwi-

schen denjenigen des mittleren und rechten Flügels andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

Wie Konstantza erobert wurde.

Der Spezialberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia zum Fall Konstantzas: Mittwoch Abend begann eine starke Artillerie-Vorbereitung, die 24 Stunden dauerte. Die deutsch-bulgarischen Truppen gingen schon am Freitag Abend in einem heftigen allgemeinen Infanterieangriff auf die äußerst stark befestigte Linie vor, eroberten sie und auch den Ort Copadinu. Der Feind leistete äußerst heftigen Widerstand, besonders die russischen Truppen, die aus jüngeren Jahrgängen bestanden. Diese kämpften mit Erbitterung und hielten auch während der Artillerievorbereitung aus. Man fand massenhaft Leichen, die unter den ausgehöhlten Trichtern verhäutet waren. Auch die Türken kämpften heldenhaft und haben an dem ertrungenen Erfolg Anteil. Nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten ist Konstantza, als die deutsch-bulgarische Kavallerie in die Stadt einzog, wie ausgestorben gemessen. Die Russen schienen die Stadt vollkommen geräumt zu haben, da sie auf ihren Verlust vorbereitet gewesen sein dürften.

Über Malmö liegt folgender Bericht vor: Als bei Einsetzen starken Trommelfeuers an der Dobrudscha-Front erkenntlich wurde, daß eine deutsch-bulgarische Offensive bevorstand, brach in Konstantza eine Panik aus. Ein großer Teil der Bewohner flüchtete Hals über Kopf aus der Stadt. Die Bahnverbindung war schon seit Tagen gesperrt und nur für Truppentransporte zugänglich, sodaß alle Flüchtlinge zu Wagen oder zu Fuß sich in Sicherheit bringen mußten. Konstantza wurde von Fliegern heimgesucht, die Einblick in die Stadt nahmen und dann Bomben abwarfen. Die ersten Bomben explodierten im Hafengebiet.

Die Riesenverluste der englischen Infanterie.

Nach der „Times“ vom 19. 10. ist in der Unterhausungung vom Tage zuvor der Hauptmann W. A. Remond als Verwundeter, den Arm in der Binde, erschienen. Er erklärte, daß das Bataillon der Dublin Fusiliere, dem er angehört, schon viermal so gut wie

Kriegsbriefe

von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter Wd. Zimmermann.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Aus den Kämpfen um Kronstadt.

IV.

Kronstadt, 13. Oktober.

Die Sommerfäden fliegen, die Sonne steht gegen uns, sodaß es schwer ist, zu erkennen, was auf den Bergen hinter Kronstadt und hinter Petersberg (Szentpeter), das südlich uns gegenüber liegt, vorgeht, und so hat man an dem Beobachtungspunkt, den wir gewählt haben, noch immer nicht das Gefühl, mehr vor sich zu haben, als an sich nicht sehr beträchtliche Nachhutgefechte. Denn von der Artillerie des Feindes ist einstweilen nicht viel zu merken. Wahrscheinlich hat er sie bereits durch die Pässe östlich von Kronstadt, insbesondere durch den Tömospäß, über Predeal in Marsch gesetzt, um sie rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Dagegen böllert es auf unserer Seite in immer ausgebreiteter Front los. Auch ganz nahe von uns hat sich eine Batterie eingenistet, die zwar nur langsam, aber doch unablässig Feuer gibt. Der Platz, an den wir gelangt sind, ist einer der Übergänge über den Burzenbach nordwestlich des mehrfach erwähnten Petersberg. Es schneiden sich dort mehrere Straßen, und der Zufall will es, daß wir so ziemlich in den Mittelpunkt der beginnenden Gefechtsabhandlung geraten sind. Die Brücke ist gesprengt, aber die Sprengung ist Stümperei, wie man viel derart auf dem neuen Kriegsschauplatz zu sehen bekommt. Sie ist keineswegs unpassierbar, hängt vielmehr nur in der Mitte in sanftem Abfall zur Sohle des in dieser regenarmen Zeit überaus nahmen Wildbaches herab, wo sie sich ganz gemächlich auflehnt, um dann auf der anderen Seite ebenso leicht zur Landstraße wieder emporzuführen. Man kann trockenen Fußes über sie hinweg von einem Ufer aufs andere gelangen, und zwar wird sie während des Tages nicht nur von einer Menge Kolonnen, sondern sogar von schwerer Artillerie ohne jede Schwierigkeit benützt. Vor uns liegt die Ebene nördlich von Kronstadt mit ihren Stoppelfeldern und verspäteten Kulturzweigen, durch die sich einander ziemlich gleichlaufend die Bahn nach Norden eine einer dicken Raupe ähnliche, langgestreckte Bodenwelle und die Vorberge nördlich Petersberg quer hindurchziehen. Kronstadt mit seinen Bergen und dem Hochgebirge

dahinter liegt rechts von uns. Noch immer steht der Qualm von Feuersbrünsten über der Stadt. Das Infanteriefeuer östlich von uns dauert an; ab und an hämmern auch Maschinengewehre. An der Brücke stehen ein paar verlassene, vom Feinde mit der ihm eigenen Gründlichkeit vor seinem Abzuge ausgeräumte kleine Häuser. Alles, was in ihnen war, liegt kurz und klein geschlagen auf den Höfen. Keine Scheibe ist heil geblieben. In dem einen hat sich heute ein Artilleriebeobachter aufgetan. Man hört die Weisungen, die er dem Mann am Fernsprecher für seine Batterie zurst. In dem anderen arbeitet eine Feldfernsprecherstation. Und im dritten liegt eine Maschinengewehr-Kompagnie in Reserve.

Vereinzelte Einschläge deutscher Artilleriegeschosse im Vorgelände, insbesondere auch im Gehölz der Berge nördlich Petersberg, sind deutlich zu erkennen. Die Maschinengewehr-Kompagnie wird alarmiert. Laute Kommandos ertönen; sie rückt eilends nördlich ab. Auf der Straße von Kronstadt her kommen lange Trainkolonnen heran; eine Batterie aus derselben Richtung überholt sie und fährt neben der von vorn in unserer Nähe auf. Die Kolonnen stauen sich ein Weilschen und verschwinden dann über die Burzenbach-Brücke im Hintergrunde, wo sie im Gelände auffahren. Zu dem ersten Artilleriebeobachter gefüllt sich ein zweiter, und bald ist ein dritter und ein vierter da. Der Platz ist günstig. Die Vorboten jedes von ihnen sind die Leute mit der schweren Kabelleule auf dem Rücken, die den Feldtelegraphen einrichten. Aber Heben und Zäune kommen sie herangelockert; sie streben die gerade Linie zwischen Beobachtungsstand und Batterie an, haben auch ein Vorurteil gegen die gebaute Straße, auf denen ihnen ihre Strippe doch nur entzweigerissen und entzweigefahren wird. Ein Auto fährt vor; ein Offizier springt heraus, beschäftigt die Wäla der Herren vom schwarzen Kragen und läßt dann umfahren. Ja, es wird gehen! Zwar, die Beobachter sind oben. Aber das Erdgeschloß ist frei, und zu ihm gehört ein hübscher Vorbau mit freier Aussicht auf das Gefechtsfeld. Kurz, das Haus ist der geborene Gefechtsstand für einen höheren Stab. Zehn Minuten nach dem Besuch des Offiziers tauchen neue Krieger mit der Kabelleule heran. Sie richten sich zu ebener Erde ein; wieder zehn Minuten später quält dort ein neuer Feldfernsprecher, und ein General und sein Stabschef stehen vor dem Hause auf der Straße und beobachten aufmerksam die Berge und den Höhenrücken gerade-

aus. Wenn nur die dumme Morgen Sonne nicht wäre! Was uns gegenüber liegt, hat starken Schleier, wie man es in der Photographie nennt; und das ist doppelt peinlich, wenn man Berggelände vor sich hat, dessen Falten und Schluchten hinlänglich verhängt sind, allerlei Überraschungen, die unter Umständen sehr unwillkommen sein können, zu bergen. Auf dem Vorbau werden unterdessen aus alten Proviandtischen und ähnlichem beifälligen Material Tische gebaut, auf denen Karten und Fernsprecher ihren Platz finden. Auch ein paar Stühle werden gezaubert. Bald sind dort allerlei Besprechungen im Gange. Autos jagen jetzt ununterbrochen zum Gefechtsstand heran und dann wieder auf und davon. Ordnungsoffiziere verlassen sie flüchtigen Fußes, erstatten dem Stabschef eine Meldung, zeigen irgend etwas auf der Karte, erhalten Befehle und jagen wieder auf und davon. Aus den offenen Fenstern des ersten Stockes, aus denen die Scherenfernrohre der Beobachter wie Teufelshörnern hervorsehen, ertönen ruhig und nachdruckvoll, aber etwas durcheinander und hinlänglich abwechselnd in Stimmlage und Tonfall, die Weisungen der Offiziere, die von dort aus „schießen“. Einer kommandiert mehr in sieghaftem Tenor, einer mehr in abgeklärtem Bariton und der dritte in gediegemem Bass. Antwort hört man nicht, und auch, wo das Kommando „Feuer!“ lautet, ist die Wirkung bei dem allgemeinen Krachen im Gelände im besonderen Fall nicht zu unterscheiden. So ist's, als ob man im Sommer vor einem Schulhaufe stünde, in dessen verschiedenen Klassen die Lehrer bei offenen Fenstern hohe Weisheit zum besten geben, die Schüler aber gefälligst den Mund zu halten haben. Natürlich steht auch auf dem Vorbau längst ein Scherenfernrohr zur Verfügung der Herren, die von dort aus das Gefecht vor uns leiten. Eine Reihe von Radfahrern zur Beförderung schriftlicher Befehle hat neben dem Gefechtsstand Aufstellung genommen. Zwei, drei Duzend rumänische Gefangene werden von Begleitmannschaften mit ausgepflanztem Seitengewehr herangebracht. Das ist nicht viel, aber es sind die ersten heute; und vor allen Dingen: an ihrer Spitze marschiert, die Hand in der Binde, ein nach seinem Gesichtsausdruck offenbar stark verzerrter richtig gehender rumänischer Major. Der Oberleutnant, der als Dolmetscher tätig ist, freut sich, Arbeit zu bekommen, und nimmt den gefangenen Stabs-offizier und die Leute ins Gebet. Kurz, es wird allmählich recht lebhaft rings um uns herum.

Auch draußen im Gelände. Ein deutscher Flieger ist noch hoch droben hinüber zum Feind gezogen. Jetzt feuert unsere Artillerie dauernd auf die Berge nördlich Petersberg, in die Mulde hinter dem raupenartigen Höhenrücken und auf diesen selbst. Das Gewehrfeuer vor uns wird immer stärker; und auch die Rumänen beginnen jetzt allmählich Artillerie zu entwickeln. Wenige hundert Meter vor uns erscheinen vereinzelte Einschläge, die unmöglich von unseren eigenen Batterien herrühren können. Ab und an scheint der Feind auch die Artillerie neben uns aufs Korn zu nehmen. Doch plagen seine Granaten um mehrere hundert Meter vor ihr. Ein paar Schrapnellwölflin, die ohne wahrnehmbare Veranlassung wenig über 1 Kilometer vor uns in der Luft schweben, scheinen die Linie unseres Angriffes auf die feindliche Stellung anzudeuten. Wahrscheinlich liegen dort unsere Schützen. Zu sehen ist nichts von ihnen. Man hört nur ihr Feuer, das sich aber mit dem des Gegners vermischt. Auch der Gegner ist unsichtbar. Unsere Artillerie beginnt Ersatzmunition zu verschleßen; in den Bergen und auf den Hängen werden ihre schwarzen Qualmfahnen sichtbar. In Brenndorf (Botfal) links von uns bricht Feuer aus. Schlachtenlärm ertönt rechts von der Straße nach Kronstadt her, wo wohl vor wie nach um den Zugang zur Stadt gekämpft wird und, wie es scheint, auch ganz hinten aus Nordosten. Nein, das sind denn doch keine Nachhutgefechte mehr. Das ist der Kampf mit einem Gegner, der offenbar noch ernsthaft Widerstand leistet. Oder wieder ernsthaft. Darauf, daß es seine Absicht war, abzugreifen, deuteten sein schleuniger Rückzug auf Kronstadt, die Brände von gestern Abend, das Ausbleiben aller Nachtangriffe und seine geringe Artillerietätigkeit heute in den ersten Morgenstunden. Trotzdem hat er unseren Angriff jetzt offenbar angenommen. Seine Artillerie schießt nämlich stärker, und bald stellt sich heraus, daß er sogar nach der alten Regel zu verfahren willens ist, nach der der Hieb als die beste Parade gilt.

Auf der Kronstadter Straße ist jetzt auch schwere Artillerie — solche mit den bekannten Pantmenrädern — herangekommen. Sie steht jenseits des Baches und beschießt langsam einen Punkt nordöstlich hinter den Bergen vor uns. Ihre Aufschläger sind für uns nicht sichtbar — die Geschosse fahren mit lang nachhallendem, sicherndem Heulen über uns hinweg. Werden sie wirken drüben beim Feind? Welche Szenen des Grauens mögen sich dort abspielen, wenn das mehr als ½ Meter hohe

vernichtet worden sei. Das letzte Mal habe es 50 v. H. Verluste gehabt.

Schwere Verluste der Kanadier.

Wie die Zeitung „Canada“ mitteilt, haben die kanadischen Truppen nicht weniger als 53.046 Mann verloren, davon über 8.134 getötet, 3.120 sind ihren Wunden erlegen, 452 an Krankheiten gestorben; vermisst werden 1.372, und 1.000 sind kriegsgefangen. Die Blätter besprechen weiter die Frage der kanadischen Hospitäler in England und bedauern, daß bei einer Untersuchung sich ergab, daß in einem kanadischen Hospital, welches von Frauen Kanadas und kanadischem Gelde gegründet wurde und von rein kanadischem Pflegepersonal bedient wird, unter 400 Patienten sich nur drei Kanadier befanden.

Stille Opfer.

Stütze von Fise Carlotta Noad.

(Nachstehend verboten.)

Fünf junge Damen saßen plaudernd am Kaffeetisch. Zwar waren zur Herstellung des braunen Trankes mehr Erzkaffee als Kaffeebohnen verwendet, auch war das Sahnetöpfchen nur halb mit Milch gefüllt und ging wie ein Heiligenschein von Hand zu Hand, die Zuckerschale wies aber noch einen reichen Inhalt auf, der mit schwer Ehrfurcht betrachtet wurde. Wenn auch der Kuchen nicht nach Butter und Eiern schmeckte und nur noch dem Namen nach zu den Genussmitteln zählte, so waren die Kränzchen-Gelehrten doch sehr vergnügt und plauderten lebhaft.

Natürlich vom Kriege. Über die hohe Politik zogen die Damen her, als wenn sie auf diesem Gebiete seit den Kinderjahren heimisch wären. Und dann kam die Reihe an Kriegsmode, Kriegsgeld, Kriegswohltätigkeit und Kriegsoffer. Von ihrer eigenen Opferfreudigkeit sprachen sie besonders lebhaft.

Die junge Frau Messor erzählte von ihrer Tätigkeit im nationalen Frauendienst. „Drei Wochentage opferte ich der guten Sache, nicht gerade zum Vorteil meiner Wirtschaft. Wenn ich nicht ein tüchtiges Mädchen hätte, würde es in meinem Hause bald drunter und drüber gehen.“

Eine der Damen wollte einwenden, daß die Frau Messor auch in Friedenszeiten nicht gern gekocht habe, aber da begann gerade die blonde Regierungsstattdienerin von ihrem Dienst als Helferin in einem Reservelazarett zu sprechen.

„Es sind ja nur Leichtverwundete dort, aber anstrengend und entwerdend ist meine Arbeit doch.“

Die dicke, rotwangige Braut eines Oberlehrers gestand, schon seit Monaten keine Schokolade mehr gegessen und das dadurch ersparte Geld für Liebesgaben verwendet zu haben.

Bibi, die Jüngste, sagte mit schalkhaftem Augenaufschlag: „Und seit zwei Jahren verzichten wir auf Gesellschaften und Bälle. Tanz! Können ihr euch das überhaupt noch vorstellen? Wenn Deutschland wieder Frieden hat, ist bereits ein Nachwuchs junger Mädchen da, und wir sind dann die alte Garde. Ist nicht auch unsere Jugend ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes?“

Geschloß sich in den Boden wühlte? Wenn es in Trümmer schlägt, was ihm dabei in den Weg tritt, schon durch den Luftdruck bei seinem Aufsteigen alles in seiner Nähe zusammenzuschleudert und dann den zermalmenden Hagel seiner jagigen Eisenfüße weithin um sich wirft? Doch kein Schrei des Entsetzens und der Todesangst dringt bis zu denen, die das brüllende Krachen des Schusses entfesselt haben, herüber. Sie haben weder Zeit noch Neigung, darüber nachzudenken, was sie beim Feinde wohl an- und ausgerichtet haben mögen. Sembrämliche Kanoniere — die Räder haben sie, da die Oktobersonne es gar zu gut meint, auf den Rasen geworfen — tun am Geschütze schnell hintereinander ein paar vorgeschriebene Handgriffe. Das Geschützrohr senkt sich und hebt sich wieder, es ist bereit, von neuem Tod und Verderben dem Gegner zuzuspielen, der Geschützführer gibt die entsprechende Meldung und zieht dann gleichmütig seine Zeitung aus der Tasche, die Zeit zu benützen, bis ein neuer Befehl mit der Nummer seines Geschützes erschallt. All das spielt sich ganz maschinenmäßig ab — was immer dort, wohin man geschossen, zur selben Zeit auch vorgehen möge. Hauptache, daß der Feind seinerseits einsteilen nicht herüberzieht. Lat er's doch, hat er die Stellung der Batterie entdeckt, kann man auch nichts machen! Vielleicht wird dann die Stellung der Batterie geändert. Vielleicht auch nicht. Wen es treffen soll, den erwünscht es doch, und wenn er auch ganz hinten säße bei der Staffel. Man wird fatalist am Geschütz, aber kein Philosoph mit der Neigung zu überflüssigen Betrachtungen. Lieber nützt man die Zeit, schnell noch etwas nachzusehen, was es draußen in der Welt und was es daheim gibt. Ob bald Frieden wird?

Hundert Meter hinter der Batterie — vielleicht sind es auch 150 — steht der mächtige Troß, steht die Spannung, langweilen sich die Pferdehalter, quälend die Feldtische. Fahrer liegen herum und schlafen, ehrenfesten Gemüts, daß man meinen könnte vor Rührung über soviel Gemütsruhe. Ob die Posten des jüngsten Gerichts auf ihr Trommelfell wirken würden, weiß ich nicht. Das Krachen der 21-Zentimeterigen läßt sie jedenfalls völlig ungerührt. Es ist ein medizinisches Phänomen.

Da gibt es drüben beim Gefechtsstand der Division Bewegung. Offenbar geht im Gelände Besonderes vor. Alles späht hinter zum Feind. Einer der Herren löst den anderen am Scherenfernrohr ab;

Die andern lachten, nur die blaueugige Irene blieb still. Ihr Verlobter war bei Tannenberg gefallen. Aber daran dachte sie nicht in diesem Augenblick.

Ihre Einsilbigkeit fiel auf. „Was hast du, Irene? Woran denkst du?“

Ein feines Rot flieg in ihre Wangen. „Verzeiht, bei eurem Gespräch fiel mir ein kleines Erlebnis ein. Darf ich es euch erzählen?“

„Über bitte.“

Vier neugierige Augenpaare richteten sich auf das feine schmale Mädchengesicht.

„Ihr wißt, ich besuchte vor einigen Tagen meine Tante in Berlin. Als ich abreisen wollte, kam ich ziemlich spät zum Bahnhof. Der Zug wollte gerade abfahren. Ich sprang schnell in ein Abteil. Der Gepäckträger reichte mir den Koffer hinein, und schon setzten sich die Räder in rollende Bewegung. Im Abteil waren drei Personen, die nicht zu einander gehörten: ein alter Herr, eine ältere Dame und ein junger Herr.“

Mein Koffer war zu schwer, als daß ich ihn selbst ins Netz hätte legen können. Hilfesuchend blickte ich deshalb die Herren an.“

„Und beide sprangen auf, um einem so hübschen Mädchen, wie du bist, zu helfen,“ ergänzte Bissi.

Irene schüttelte den Kopf. „Nein, nur der alte Herr stand auf und legte meinen Koffer ins Netz. Ich wunderte mich im stillen über die mangelnde Höflichkeit des jungen, denn er trug einen tadellosen Anzug und gehörte ohne Zweifel zu den gebildeten Kreisen. Ich sah ihn nur flüchtig von der Seite an. Er las eine Zeitung. Nach einiger Zeit fiel ein Blatt zu Boden. Und da geschah etwas merkwürdiges. Die alte Dame, die ihm gegenüber saß, blickte sich, hob das Blatt auf und legte es an seinen Platz zurück. Ich sah die alte Dame etwas erstaunt an. Ihrem Kußern nach hätte ich sie zur guten Gesellschaft geredet. Und doch! Hatte sie nicht loben verraten, daß ihr die feinen Formen fremd waren? Wie konnte sie als Dame, noch dazu als alte Dame, einem jungen Herrn solchen Dienst erweisen? Der Herr dankte mit einem Kopfnicken. Ich bildete mir ein, die Höflichkeit der alten Dame sei ihm peinlich. Jedenfalls legte er die Zeitungen neben sich, um sie nicht ein zweitesmal herabzuleiten zu lassen. Da fuhr der Zug im Bahnhof ein. Der junge Herr stand auf und trat ans Fenster. Er war groß und breitschultrig, ein wahrer Hüne. Ein Urbild von Kraft und Gesundheit, dachte ich im ersten Augenblick. Und dann fuhr ich zusammen; denn sein rechter Rodärmel war — leer. Es ging mir wie ein Stich durchs Herz. Ganz seltsam wurde mir zumute. — Wie war das möglich? — Ich habe schon viele Kriegsbeschädigte gesehen und bin mit stillem Bewauern an ihnen vorbeigegangen. Aber das Gefühl war es diesmal nicht. Wie gelähmt saß ich da. War es die Ehrfurcht vor dem Helden, der seine gelunden Glieder dem Vaterlande geopfert hat? Oder war es die Scham, daß ich die Menschen nach leeren Gesellschaftsformen einschätzte, in dieser großen Zeit, wo Blut und Eisen den höchsten Wert hat? — Ich weiß es nicht. — Aber eine Lehre ist's mir gewesen, des Erlebnis.“

Die Erzählerin schwieg. Auch die andern blieben still. Erst allmählich kam die Unter-

wer den Platz nicht frei findet, hat den Zeiß am Auge. Die Artilleristen im Stok darüber geben alle gleichzeitig neue Kommandos. Die Maschinengewehre draußen hämmern fast ohne Pause; das Infanteriefeuer poltert mit der Hast, die ohne weiteres die Abwehr eines feindlichen Angriffes erkennen läßt. Aber dem raupenartigen Höhenrücken zuckt es feurig ab, hier, da, — überall; und im Augenblick hängt die Luft denn auch voller Schrapnellwölken! Das ist unsere Artillerie! Und da — weiß Gott! Unter den Wölken bewegt es sich vorwärts! In langer Schützenlinie dringt der Feind heran. Garnicht fern; man kann jeden Mann durchs Glas unterscheiden. Im Schutze der Walde sind sie ausgespäht. Und jetzt sind sie über die Höhe herüber.

Ein Sturmangriff der Rumänen! Wahrhaftig, den hatte kaum jemand geahnt! Aber — wo ist seine artilleristische Vorbereitung geblieben, falls nicht das bisher Schießen vorher sie vorstellen sollte? Und wo bleibt jetzt seine artilleristische Unterstützung? Denn die paar Schrapnell- und Granaten, die zu uns herüberkommen, können kaum als voll genommen werden! Wie sagte der alte Kaiser, als er die Division Marguerite bei Sedan ihre Attacke der Bergweisung reiten sah? „Die armen Leute!“ entrang es sich seinen Lippen. Die armen Leute! Das galt auch hier.

Die Batterien schießen schneller und schneller, und immer hastiger zuden die Schrapnells über den feindlichen Schützen. Auch Handgranaten plagen unter ihnen. Die Angreifer sind nach wenigen Minuten verschwunden. Was mag nach rückwärts über den Höhenrücken entkommen sein? Und was ist dort drüben auf dem Hang liegen?

Kein übler Gedanke, der diesem Sturmangriff zugrunde lag. Nur schlecht ausgeführt war er, so brav die gegnerische Infanterie auch vorging. Es handelte sich um nicht mehr oder weniger, als den Versuch einer Überflügelung des deutschen Angriffes auf Kronstadt beim Bahnhof Bertalan, wo die Straßen aus Westen, Norden, Südwesten und Nordwesten zusammenlaufen. Der rumänische Führer war, offenbar nach längerem Anzweifeln, in der Frage, ob er Kronstadt räumen solle oder nicht, zu dem Entschluß gekommen, unter Benutzung seiner zahlenmäßigen Überlegenheit aus der Linie Hauptbahnhof-Petersberg und gestützt auf die Berge nördlich Petersberg, sowie mit der mehrfach erwählten raupenartigen Bodenwelle als schützenden

haltung wieder in Fluß. Die Damen redeten von diesem und jenem, aber von ihren Opfern sprach an dem Nachmittage keine mehr.

Kriegsliteratur.

Bar m Feind. Kriegserlebnisse deutscher Oberlehrer. Herausgegeben von Professor Dr. P. Hildebrandt. 212 Seiten mit 18 photographischen Aufnahmen auf 10 Tafeln. Gebunden 3 Mk. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — „Ja, lieber Freund, das ist nun auch eine der großen Überraschungen dieses Krieges, die außerordentliche Leistung Ihres Standes.“ So äußerte sich einer unserer Generale einem preussischen Oberlehrer gegenüber. Eine Verdienstleistung, in der eine Reihe Helden des Oberlehrerstandes aus allen Teilen unseres Vaterlandes, die das Eiserne I. Klasse schmückt, ihre interessantesten Kriegserlebnisse aufgezeichnet haben, darf also von vornherein mit großen Erwartungen aufgenommen werden. Und diese werden hier nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen. Ohne jede Rücksicht, anspruchslos und schlicht geschrieben, spiegeln sie spannenden Schilderungen die erschütternden Einbrüche der Kämpfer wieder und geben zugleich ein Bild von dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges. Denn die einzelnen Erzählungen führen uns an die verschiedenen Punkte der Front. Wir folgen im Westen dem Vormarsch nach Frankreich, erleben die Leiden und Freuden des Stellungskrieges, die Schrecken der Argonnekämpfe, die Schlachten in der Champagne, das Ringen im Übergangungsgebiete von Flandern. Im Osten hören wir von den Taten unter Hindenburgs Fahnen, den gewaltigen Kämpfen in Polen, dem siegreichen Vormarsch über den Narew, der Durchbruchschlacht von Siemno. So entsteht eine bunte Mannigfaltigkeit, die den Leser stets von neuem anzieht. Dabei halten sich alle Erzähler durchaus vom Tone allgemeiner, trockener Schlachtenberichte fern; alles ist ganz persönliches Erlebnis, Tagebuchcharakter, und atmet den frischen Hauch der reflexionslosen Unmittelbarkeit. Das Buch, dem eine Reihe schöner Lichtbildaufnahmen aus dem Felde beigegeben sind, ist ein würdiges Denkmal für den Stand, der hier zu Worte kommt, noch mehr aber für das Volk, dem Männer von solcher Vaterlandsliebe und Begeisterung entstammen.

Kalender.

Sieben ist im Verlage von Adolf Sponholz in Hannover der Schilling erschienen, der neueste Kalender der Niedersachsens für das Jahr 1917. Dieser beliebte Kalender hat trotz der noch kurzen Zeit seines Erscheinens bereits in allen Gauen Niedersachsens eine nach vielen Tausenden zählende Leserschaft gefunden. Die jetzige Ausgabe wird ihm gewiß noch zahlreiche neue Freunde zuführen. Wenn auch in gegenwärtiger Kriegszeit mit mancherlei Schwierigkeiten bei der Neubearbeitung zu rechnen war, so haben doch der Verlag und der herausgebende Schillingbund keine Mühen und Kosten gescheut, wie schon ein flüchtiges Durchblättern erkennen läßt, literarisch und künstlerisch Wertvolles zu bieten. Dichtung und Erzählung führen uns durch unsere niederländische Heimat von der Weser im Süden bis nach den Halligen im Norden. In mancherlei Hinsicht sind die Einbrüche und Stimmungen wiedergegeben, die der große Weltkrieg auswirkt. Prächtige Monatsbilder zu Gedichten von Hermann Löns und gelegene Zeiteinblendungen erhöhen den Wert dieses beliebten Hauskalenders. Der geringe Preis von 60 Pfg. (und 1 Mk. für die Luagnausgabe) wird der Verbreitung nur förderlich sein.

Wissenschaft und Kunst.

Blämische Hochschule in Gent. Aus Brüssel wird gemeldet: Sonnabend Vormittag fand in der Aula der Universität in Gent durch Generalgouverneur Generaloberst Freiherrn v. Bissing die Übergabe der in eine blämische Hochschule um-

Wall vor sich westlich vorzubereiten; er befiel dabei für den Fall eines Mißlingens die rettenden Pässe hinter sich.

Der Angriff scheiterte, soweit ich mir ein Urteil erlauben darf, an der Ungünstigkeit der rumänischen Unterführung und dem Mangel an Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen, vor allem aber an der Genauigkeit unseres Artilleriefeuers. Der Zusammenbruch des ersten Angriffes ließ die Rumänen ihr Spiel noch nicht verloren geben. Noch zweimal wiederholte die Infanterie des Gegners ihren heroischen Versuch. Vergeblich! Jedem machte sich in der ersten Hälfte des Nachmittags in ihrer Flanke ein neuer Feind bemerkbar. Deutsche Truppen waren jetzt auch von Norden her im Anmarsch. Die rumänische Führung mußte erkennen, daß ihr Schachzug die Deutschen keineswegs über- rascht hatte. Der Vorstoß über Petersberg schaffte den Verteidigern der Altstadt am Bahnhof Bertalan keineswegs, wie sie gehofft hatte, Luft. Die Deutschen verfügten über die Mittel, auch von Norden und Nordosten her anzupacken.

Am die Mittagszeit herum war der gegnerische Angriff endgültig abgeschlagen. Unser eigener Angriff nahm ohne Unterbrechung seinen Fortgang. Der Gegner war wieder in der ihm durch die Gunst des Geländes erleichterten Verteidigung. Fortgesetzt beschloß unsere Artillerie seine Stellung und seine Abzugsstraßen.

Am Verbandsplatz traf ich den katholischen Divisionspfarrer der Truppe, die vor uns im Feuer stand. „Ja, natürlich gab es auch einen Verbandsplatz! Und selbstverständlich gab es auch Arbeit dort, viel Schmerz- und Herzeleid. Nicht alle waren so gut weggekommen wie jener Artillerist, den vorhin bei einer der Batterien in unserer Nähe eine Schrapnellkugel erreicht hatte. Er glaubte sich schwer getroffen, aber die Kugel war schon matt gewesen, sie hatte ihn genau in der Mitte zwischen beiden Schulterblättern blutig geschlagen, ihm aber sonst nichts getan; und nun wurde der arme Kerl, als man ihn verband, von seinen umstehenden Kameraden auf seinen Schreck hin auch noch schände ausgelacht. Ich traf den geistlichen Herrn, wie er den Opfern der Schlacht zusprach. Ich kenne ihn und weiß, daß es kein Mann leerer Redensarten ist. Unter dem Eindruck des Erlebnisses dieses Tages war es für mich von Wert, sein Urteil über die Stimmung in der Truppe zu hören, jetzt, nach so langer Dauer des Krieges und unter dem Einfluß

gewandtesten Universtität an den Lehrkörper, der unter Führung des Rektors Hoffmann vollzählig erschienen war, statt. Am Dienstag Vormittag fand die feierliche Eröffnung der blämischen Universtität statt. Etwa tausend Personen aus allen Teilen Belgiens wohnten dem feierlichen Akte in der Aula bei. Außer dem Professorenkollegium und den Studenten waren viele politische Persönlichkeiten sowie die meisten blämischen Literaten zur Eröffnungsfeier erschienen. Rektor Hoffmann sprach über die soziale Bedeutung der Hochschule; er entwickelte in seiner Rede viele neue Gesichtspunkte und erklärte, die Hochschulen würden ihre Aufgabe in sozialer und sittlicher Hinsicht nur dann erfüllen können, wenn sie auf normaler Basis aufgebaut werden. Bisher sei dies in Gent nicht der Fall gewesen, da nicht in der Muttersprache unterrichtet worden sei. Auch seien für Studenten und Lehrer größere Freiheiten notwendig, wenn die Volksbildung in alle Schichten der Bevölkerung dringen sollte. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem der Rektor de Brees den Bericht der Hochschule vorgelesen hatte, fand der feierliche Akt sein Ende. Vor dem Universtitätsgebäude hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Professoren und die Studenten freundlich begrüßte. Abends fand im blämischen Theater eine allgemeine Versammlung statt, in der auf die Bedeutung der blämischen Hochschule für das blämische Volk hingewiesen wurde. Am Mittwoch nahmen die Vorlesungen ihren Anfang.

Mannigfaltiges.

(Überfahren.) Das Opfer eines Unfalls ist Hauptmann d. Res. Arno Wolfram, Mithhaber und Begründer der Spigenfirma Wolfram und Wolf in Plauen, geworden. Bei einer Urlaubsreise stürzte er aus dem Eisenbahnwagen, dessen Türe sich geöffnet hatte, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

(Douaumont als Kanaken-Vorname.) In Magdeburg fand kürzlich die Taufe des jüngsten Sohnes des Hauptmanns Kalau vom Hofe statt. Der Hauptmann hatte sich um die Verteidigung des im Februar von unseren Truppen eroberten und im Mai von den Franzosen hartbedrängten Forts Douaumont vor Verdun besondere Verdienste erworben, wofür ihm seinerzeit vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen wurde, und hat jetzt seinem Sohn die Namen Wilhelm, Heinz und Douaumont gegeben. Als Vertreter des Kronprinzen, der bei dem jüngsten Stroh des „Douaumont“-Helden Patenstelle zu übernehmen wünschte, war der Graf Bismarck-Bohlen, Hofmarschall des Kronprinzen, zu den Tauffeierlichkeiten erschienen.

(Grubenunfall.) Auf der Zeche Kaiserstuhl bei Herne i. W. wurden am Dienstag mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei Arbeiter sind tot.

(Erdschlag im Schwarzwald.) In Neustadt und am Titisee im südlichen Schwarzwald wurde Dienstag früh 5 Uhr ein heftiger Erdschlag verspürt, wodurch die Zimmergegenstände

der von ihr verlangten neuen Anstrengungen und Opfer. Er sah mich an. „Es freut mich, daß Sie mich fragen. Und noch mehr freut mich, was ich Ihnen zur Antwort geben darf. Sie wissen, unser einem sagen die Leute so manches, was sie einem anderen gegenüber nicht aussprechen. Wir haben ein Urteil. So gebe ich Ihnen die heilige Versicherung: es ist im höchsten Grade rührend, welcher Willen zum Sieg, welche Hingebung und Begeisterungsfähigkeit unter den Leuten lebt! Wollte Gott, die Stimmung in der Heimat wäre überall der im Heere ebenbürtig!“

Der Verlauf des Feldzuges in Siebenbürgen hat in seinem bisherigen Verlauf abermals gezeigt, daß die Worte des Herrn Divisionspfarrers keine Übertreibung sind. Er wird es auch weiter dardun. Ich habe vorhin, weil man auch dem Feinde gegenüber gerecht sein soll, die ausgezeichnete Haltung seiner Infanterie in der Schlacht vor Kronstadt hervorgehoben. Von der der untrigen habe ich nicht erst gesprochen. Es bedarf dessen nicht.

Während ich mit dem Pfarrer sprach, führen Sanitätsautos mit Verwundeten nach rückwärts ab. Neben dem Fahrer des einen von ihnen saß der gleich frühmorgens gefangen eingebrachte rumänische Major mit dem finstern Gesichtsausdruck. Zufällig war auch der Oberleutnant da, der ihn als Dolmetscher vernommen hatte.

„Da scheint wirklich einmal ein Rumäne zu sein, dem seine Gefangenschaft nahe geht!“ meinte ich.

Der Oberleutnant lachte. „Das glaube ich wohl!“ gab er zurück. „Der Mann hat keinen Leib Geld in der Tasche! Eine Sendung, die von Butarek angebracht für ihn angekommen ist, hat ihn nicht mehr erreicht. Und nun hat er keine Aussicht mehr, in ihren Besitz zu kommen. An sich ist er, wie die meisten rumänischen Gefangenen — auch die Offiziere —, keineswegs mißvergnügt, daß der Krieg für ihn zu Ende ist. Daß er aber mit leerer Tasche in die Gefangenschaft ziehen soll, das paßt ihm ganz und gar nicht!“

Am anderen Tage, also am Montag Morgen, ist dann Kronstadt nach letztem Widerstande, der an mehreren Punkten in heftigen Straßentämpfen ausgeklungen war, in seiner ganzen Ausdehnung von den deutschen und den ungarischen Truppen besetzt worden. Wir hatten bald Gelegenheit, zu sehen, wie unser Angriff dort, wohin er sich richtete, gewirkt hatte. . .

wankten und die Fenster klickten. Es handelt sich um ein vom Feldberg massiv ausgehendes örtliches Beben.

(Bermächtigung einer Million an die Stadt Genf.) Eine Fremde, Frau Gilette, vermacht der Stadt Genf eine Million Franken zu gewerblichen wohltätigen Zwecken. Darunter erhielt das Wohltätigkeitsbüro 100 000 Fr., die städtische Feuerwehr 50 000 Fr. und der Rest fiel an die protestantischen Werke des Kantons.

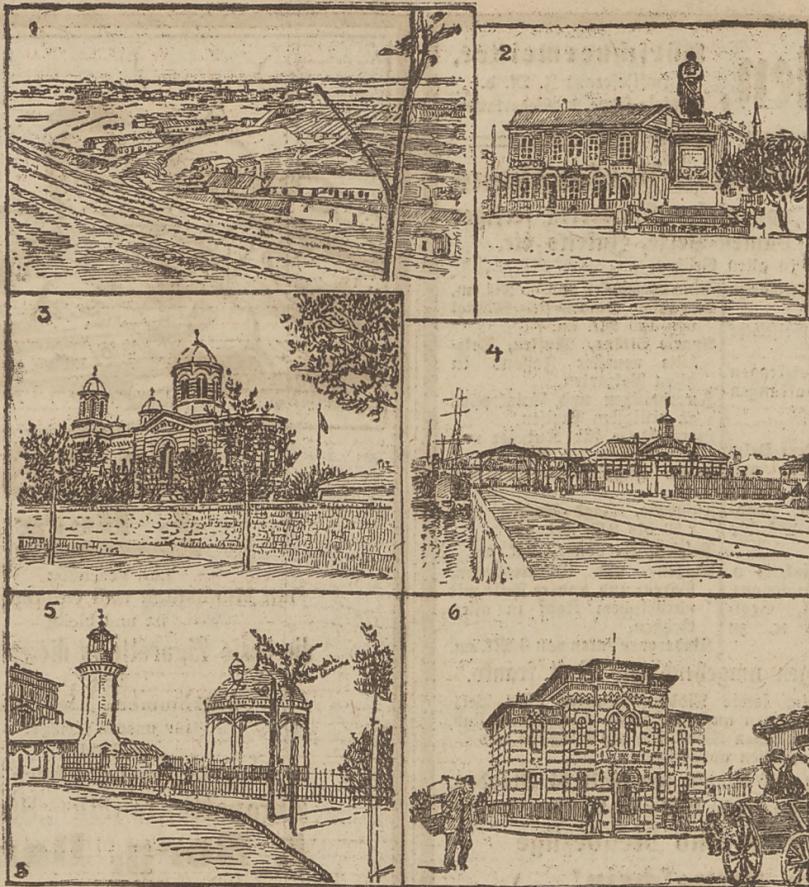
(10 Millionen Eier beschlagnahmt.) Bei drei Händlern in Mailand, die sich geweigert hatten, eine größere Partie Eier nach Rom zu liefern, wo große Eierknappheit herrscht, wurden 10 Millionen Eier beschlagnahmt.

(Der französische Millionenschwindler Rochette verhaftet.) In Rouen wurde der seit mehreren Jahren geflüchtete französische Millionenschwindler Rochette, der im Jahre 1912 in contumaciam zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, verhaftet. Die „Affaire Rochette“ hatte seinerzeit viel Aufsehen gemacht. Rochettes erste Verhaftung erfolgte auf Betreiben Clemenceaus im Jahre 1908, als durch seine unlauteren Bank- und Gesellschaftsgründungen viele Tausende von kleinen Leuten in ganz Frankreich um ihre Ersparnisse gebracht worden waren. Das gesamte Kapital seiner Gründungen, die nur künstlich als „gesund“ hingestellt wurden, betrug nominell etwa 100 Millionen Frank. Rochette verfügte über 58 Filialen und Agenturen in Paris und in der Provinz, mit Hilfe deren er seinen in Wirklichkeit faulen Papiere unterbrachte. Seine Klienten waren übrigens fast ausnahmslos mit seiner Geschäftsführung sehr zufrieden. Der Fall Rochette wurde dadurch noch besonders interessant, daß zahlreiche bekannte Politiker zu dem Schwindler Beziehungen unterhalten hatten und nun durch ihn kompromittiert waren. Rochette wurde bald nach seiner Verhaftung gegen eine Sicherheitsleistung von 300 000 Frank in Freiheit gesetzt. Im Juli 1910 fand der erste Prozeß statt, und Rochette erhielt 2 Jahre Gefängnis. Die Straffache wurde aber weiter verschleppt und fand erst am 20. Dezember 1912 ihren Abschluß. Rochette wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, aber die Strafe konnte nicht vollstreckt werden, da Rochette flüchtig geworden war.

(Eine Frau in Frankreich zum Tode verurteilt.) Das Kriegsgericht in Marseille hat die 23jährige Frau Marie Gomeno-Sauchez, geborene Liebendall, von Düsseldorf, wegen Spionage einstimmig zum Tode verurteilt.

(Straßenbahnunglück in Marseille.) In Marseille ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück, mehrere Personen wurden getötet und über 30 verwundet.

(Der neue Trollhaettan-Kanal.) Der bedeutend vergrößerte und verbesserte Ver-



Constantia.

1. Partie am Hafen. 2. Denkmal von Ovidius. 3. Die Kathedrale. 4. Bahnhof am Hafen. 5. Leuchtturm am Boulevard Elisabeth. 6. Das Rathaus.

Die strategische Bedeutung von Konstanta lag in erster Linie darin, daß es in einem Kriege Rumaniens an der Seite Russlands, solange dieses Herr des Schwarzen Meeres war, russische Hilfs-transporte jeder Art aufnehmen und den Bestand nach Süden, Norden oder Westen weiter zu befördern vermochte. So war Konstanta während der Madensenschen Offensive nicht nur Standplatz für die russische Schwarz-See-Flotte geworden, sondern auch die offene Tür für russische Verstärkungen. Mit seiner Einnahme, die Madensens Heeresgruppe trotz aller Geländeschwierigkeiten mit überraschender Geschwindigkeit gelang, ist die linke Flügelstellung, der die bei Cobadinu, Topraisas

genügende Festigkeit zu geben imstande waren, gefallen und damit der Südrand des Tales, durch das sich die Bahn hinzieht, genommen. Durch die Einnahme von Konstanta ist übrigens Rumänien die Möglichkeit russischer Unterstützungen noch nicht gänzlich abgeschnitten. Diese können heute immer noch über Jassi-Festung Galaz an der Donau und Braila ihren Weg nach der Nord-Dobrudscha finden. Allerdings ist der Marsch nach der Süd-Dobrudscha durch die in ihrer Tätigkeit mattgelegte Bahnlinie Cernavoda-Konstanta gesperrt.

kehrweg zwischen Weenersee und Nordsee, ist am Mittwoch nach siebenjähriger Arbeit vom König von Schweden feierlich eröffnet worden. Dem neuen Wasserweg wird von der Presse sehr große Bedeutung für das Verkehrsleben in wichtigen Teilen Schwedens beigelegt.

(Das älteste Schiff der Welt untergegangen.) Das älteste Schiff Nordeuropas und wahrscheinlich der ganzen Welt ist, wie den „Stettiner Neuesten Nachrichten“ gemeldet wird, in den Oktoberstürmen untergegangen. Es war der 200 Jahre alte schwedische Schoner „Göta Cejon“, der von Stockholm mit einer Ladung Ton nach Finnland abging. Das Schiff hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht und ist jedenfalls mit Mann und Maus gesunken. Das Schiff war 1712 erbaut.

(Ein griechischer Dampfer gescheitert.) Wie „Echo de Paris“ meldet, ist der mit 1680 Tonnen beladene griechische Dampfer „Mikotini“ bei Tona-Charente gescheitert. Die Besatzung ist gerettet.

Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum
(Hohlmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: N^o 34 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. „Venidze“ Dresden.
Jnh. Hugo Lietz, Hoflieferant, S. u. A. Hoflieferant, Dresden.

Trustfrei!

Beabsichtigen Sie ein wirklich gutes **Piano** einen erstklassigen Flügel oder Harmonium günstig zu kaufen, so verlangen Sie im eigenen Interesse meinen illustrierten Prachtkatalog nebst aufklärender Broschüre „Der Klavierkauf“ kostenlos.

Pianofortegrosshandlung **Bruno Sommerfeld, Bromberg.**

Größtes Lager berühmtester Weltmarken **Reichstein, Steinway & Sons, Feurich, Rönisch, Weissbrod, Hupfer, Hannberg, Hofberg** usw.

Stets grosse Auswahl in Gelegenheitskäufen.

Anfichtskarten billig.

100 Liebesarten	1,30 Mt.
100 Kopf- und Grußarten	1,40
100 Blumentarten	1,20
100 Jahreszeitenarten	1,30
100 Geburtstagsarten	1,60
100 Heil- u. Neujahrsarten	1,50
100 Mutter- und Preisl.	1,60

Porto 30 Pfg.

P. Girnus, Berlin 180, Saarbrückerstr. 13.

Bruchkranke behandeln ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nächste Sprechstunde in **Bromberg, Bahnhofstr. 62, 1, am Donnerstag den 2. November 1916, von 10 bis 1 Uhr.**

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 62, Alieffstraße 26.

Zu verkaufen

Anzüge, Paletots, Uniformmantel, Mantel mit Belerine, ein paar Camaschen verkauft **Reparatur- und Bgelwerkstatt, Culmerstr. 15, 1, A. Rox.**

Zu verkaufen:

- 1 großer Kuchbaumspiegel,
- 1 Kuchbaum-Wettgestell mit Matraze,
- 1 Gastrone, fünfarmig,
- 1 Küchenmöbel, 1 Nachttisch.

300, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Geld-Lotterie

zugunsten der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen.

Ziehung am 3. und 4. November 1916.

6633 Gewinne im Gesamtbetrage von Mt. **200 000**

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn zu	75 000 Mt.
1 Hauptgewinn zu	30 000 Mt.
1 Hauptgewinn zu	10 000 Mt.
10 Gewinne zu 1000 Mt.	10 000 Mt.
20 Gewinne zu 500 Mt.	10 000 Mt.
100 Gewinne zu 100 Mt.	10 000 Mt.
200 Gewinne zu 50 Mt.	10 000 Mt.
500 Gewinne zu 20 Mt.	10 000 Mt.
1200 Gewinne zu 10 Mt.	12 000 Mt.
4600 Gewinne zu 5 Mt.	23 000 Mt.

6633 Gewinne 200 000 Mt.

Preis des Loses 3 Mt. einschließlich Reichsstempel, Postgebühr und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Umschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, k. u. k. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

500 000 Zigaretten umzugshalber preiswert zu verkaufen.

Vorzügl. Qualität, frische Ware, reelles, gangbares Marken-Fabrikat.

3 Pfg.-Zig. 1 B. anstatt Mt. 30	per 1000 Stück, Mt. 25
4,2 " " 1 C. " " 42	" 1000 " " 34
6,2 " " 1 D. " " 62	" 1000 " " 50

Verlang ab 1000 Stück gegen Nachnahme ab Hamburg.

B. Baruch, Hamburg 13. T.

Klavier billig zu verkaufen.

Coppertiusstraße 9, 2. Bestichtigung v. 12-3 u. nachm. 6 Uhr.

Eine Gas-Zuglampe billig zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Gesch. der „Presse“.

Washmaschine billig zu verkaufen.

Thorn-Moder, Bergstraße 22 a.

Ein Pferd verkauft

Posthalterei Thorn.

Für mittelgroße Figur zu verkaufen:

- 1 schwarzes Paletot, 10.- Mt.
- 2 schwarze Gehrocke, 15 u. 7 Mt.
- 4 Paar Beinkleider, 7, 6, 5 u. 4 Mt.
- 4 Westen, à 2 Mt.

Seglerstr. 30, 2, im Hause der Schuhfabrik von Prylinski.

hochtragende Kuh steht zum Verkauf

Thorn-Moder, Rosgartenstraße 21.

Zu verkaufen: ein Spazierwagen und mehrere Reisewagen. Culmer Chaussee 11.

Sämtliche Reparaturen an **Flügel - Pianos Harmoniums :: Pianolas ::**

übernimmt unter fachmännischer Garantie **J. A. Pfeifer**

Größtes Pianofortehaus Ost- und Westpreussens

Königsberg i. Pr. Vord. Rossgarten 46, neben der Stadthalle. Fernsprecher 1398.

Gebrauchte und beschädigte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Seit 1. Juli befindet sich meine Reparatur-Werkstätte in den bedeutend vergrößerten Räumen Vorder Rossgarten 18. Durch Einstellung weiterer Arbeitskräfte bin ich in der Lage, sämtliche überaus zahlreich eingehenden Aufträge auch weiter prompt und erstklassig zu erledigen.

J. A. Pfeifer, Klavierbauer.

4 gute, starke Arbeitspferde im Alter von 4-9 Jahren preiswert zu verkaufen.

Goetz, Mellienstraße 3, Telephone 957.

Hochtragende Kuh steht bei **Frau Slonicka, Thorn-Moder, Gerelstraße 33,** zum Verkauf.

Es steht eine gute **Milchkuh** zum Verkauf bei **Deuter, Leiblich.**

Zu verkaufen ein gut erhaltener **Halbverdeck** gleichzeitig als Coupé, wenig gebraucht, Preis Mark 585. 1 fast neues **Rutschgeschirr**, Mt. 90 und desgleichen eine **Walddecke**, Mt. 90. Zu erfragen Strobandstraße 5, plr.

1 Zimmer mit Kochgelegenheit, 1 Pferde Stall mit Boden u. Kammer, auch als Lageräume geeignet, sofort zu vermieten. Marienstraße 9.

Zu kaufen gesucht Kaufe **größeres Gut,** wenn außer 100-150,000 Mt. bar mein Berliner Haus, nur mit 11. erster Stelle belastet, Gut, 100,000 Mt. in Zahlung genommen wird. Befiger-Angebote an **P. Köhler, Berlin O., Wülffelsstr. 26.**

Gaslampe (Messing), Mittelflamme und 3 Seitenflammen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter N. 2013 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebr. Backbretter und Bleche zu kaufen gesucht. **Kowalski, Mocker, Königsstr. 12.**

Treibriemen, neu und gebraucht, in allen Dimensionen, zu höchsten Preisen gesucht, auch Motore. Preisangebote erbeten an **O. C. P. Miether, Braunschw. 131.**

Blauweissen, sowie Wunden, Möhren kauft **P. Steinborn, Mellienstr. 61.**

Mittergut Bachan b. Thorn, Fernsprecher 509, kauft

jedes Saugkalb, beiderlei Geschlechts, zu Aufzuchtswegen unter Zahlung des Höchstpreises u. Abholung aus dem Stall. **Gebr. Waischke, Walschwannen** zu kaufen gesucht. Preisangebote unter K. 2010 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufe gebr. Möbel und Wertgegenstände. Möbelhandlung **Mintner, Gerelstr. 30.** Mehrere Fenster

Zutterrüben kauft **Behrend, Ziegel-Platz.**

Wohnungsangebote. In dem Hause Baderstraße 24 ist die 1. Etage, **6 große Zimmer** nebst Zubehör, vollständig renoviert, sofort oder später zu vermieten. Die Wohnung eignet sich auch zum Büro und zu anderen Zwecken. Auskunft gibt **Friedländer, Schillerstr. 8, 3.**

Wohn-, 4 Zim., Kabinett mit förmlichem Bezug, 100,000 Mt. in Zahlung genommen wird. Befiger-Angebote an P. Köhler, Berlin O., Wülffelsstr. 26.

Wilhelmstadt. 4- und 5-Zimmerwohnungen, Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder **Guimer Chaussee 49.**

5 Zimmer mit Zubehör (Preis 700 Mark) Schulstraße 22, 2. von sofort oder 1. 10. 16 zu vermieten.

Platz, 30x90 qm., vor dem Leib. Tor, für gewerblich. Zwecks sof. langjähr. zu verpachten. Angebote unter H. 1733 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Emser Wasser



B. NEUMANN
Posen
 Bismarckstr. 10, pt. I, II.
 Lief. königl. u. städt. Behörden
 Größtes Pianohaus d. Provinz
 Alleinvertreter von
Blüthner
Steinway & Sons
Ibach, Irmler
Kaps, Knauss
C. J. Quandt
G. Schwechten
Pianola
Harmoniums:
 Maunborg Hofberg.
 Pianos in Miete, beim Kauf
 Anrechnung gezahlter Mieten.
Grosser Prachtkatalog
 kostenlos.

M. Boden, Kürschnermeister,
 Hoflieferant J. M. d.
 Königin-We. d. Niederlande.

Breslau, Ring 38.
Größtes Pelzwaren-Versandhaus
 Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger
 Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc.
 in allen Größen.

Herren-Geh- und Reifepelze von 125 Mk. an,
 Pelzverenden für Geistliche von 175 Mk. an,
 Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 235 Mk. an,
 Automobil-Pelze, Chauffeur-Pelze in allen Pelzarten, von 250 Mk. an,
 Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 65,00 Mk. bis 75,00 Mk.,
 Elegante Damen-Pelzjackets v. Perjianer, Breitschwanz, Herz, Herzmurmeln, Seal-Skiam, echt Seal u. zu billigsten Preisen,
 Auswahlendungen umgehend per Post franko.
 Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt.
 Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
 Preisliste, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
Fertige Pelze und Neubezüge ohne Bezugschein!



No 18
J. Borg

ges. geschützt
 mit Mundstück und Goldmundstück
 ist und bleibt
 die beste Zigarette in dieser Preislage.
 Eine
 willkommene Liebesgabe
 für unsere Krieger
 im Felde.
 Ueberall erhältlich.
Zigarettenfabrik „Stambul“
J. Borg, Danzig.

Zentrifugen,
Zentrifugenöl
 und
Buttermaschinen
 empfiehlt
S. Abraham,
 Schillerstr. 8, 1.

Bruchbandagen.
 Reparatur sämtlicher chirurgischen Bandagen gut und billigst.
 Handschuhwäscherei und Färberei
S. Gorski, prof. Bandagist, Thorn,
 Strobandstr. 4.



Müllkästen in allen
 Grössen liefert ab
 Station Thormöcker
R. Uebriek-Thorn

Auskunfts-Büro
Max Schimmelpfennig, G. m.
 b. H. mit Defektiv-Abteilung
 jeht: Berlin W., Kurfürstendamm 17.

Laden
 mit hellen Nebencraum, worin ein Fuß-
 geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird,
 per sofort evtl. per 1. Oktober zu verm.
 Näheres zu erfragen bei
Optiker Seidler, Altst. Markt 4.

Baderstraße 6, ptr.
 Laden mit anschließender Wohnung von
 5 Zimmern, auch für Büropurpose ge-
 eignet, per sofort zu vermieten.
 Zu erfragen bei
N. Lewy, Thorn, Brückenstr. 5/7.
 In meinem Grundstück Brückenstr. 22
 ist per 1. 4. 17 das

Kolonialwarengeschäft
 mit Ausgans zu vermieten.
Auguste Röhr.
 Altst. Markt 12.

Gr. Laden
 mit angrenzenden Räumen und Kelleren,
 auch geteilt, zu vermieten.
 Näheres
Deiligegasse 16.

Laden
 mit hellem, als Lagerraum oder Werk-
 stätte geeignetem Nebengelass, sowie an-
 schließender Wohnung mit reichl. Zubehö-
 rum zum 1. Oktober, resp. früher preiswert
 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
 Wellenstraße 129.

Bau- und Büroräume,
Speicher- u. Kellerräume
 von sofort zu vermieten.
Max Pünchera,
 Brückenstraße 11, ptr.

Wohnungen:
 Gerechteste, 3/10, 3. Etage, 3 Zim.,
 Wellenstr. 60, 1. Etage, 5 Zim.,
 Parkstr. 25, 1. Etage, 4 Zimmer,
 Schulstraße 11, hochpart., 7 Zimmer
 und Zubehör, Gas- und elektrische
 Lichtanlage, vom 1. Oktober d. Js.
 oder früher zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen:
4, 5 und 6 Zimmer
 mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr.
 Lichtanlage, Gartenland u. (auf Wunsch
 mit Pferdehalm und Buschengehölz) zum
 1. Oktober, resp. früher preiswert zu ver-
 mieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
 Wellenstraße 129.

Eine schöne
4-6-Zimmerwohnung,
 herrliche Lage, Nähe des Stadtparts, voll-
 mit Pferdehalm und Buschengehölz zu ver-
 mieten. Näheres daselbst bei
Fanslau, Schmiedebgr. 1.

Lose
 zur Geldlotterie zugunsten der all-
 gemeinen Deutschen Pensionsanstalt
 für Lehrer und Gehreinen,
 Ziehung am 3. und 4. November,
 6633 Gewinne im Gesamtwert von
 200 000 Mark, Hauptgewinn 75 000
 Mark, zu 3 Mark,
 sind zu haben bei
Dombrowski,
 Königl. preussischer Lotterien-Eintreiber,
 Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelm-
 platz, Fernsprecher 842.

Wohnungs-Einrichtungen

gediegen — modern
 2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00
 3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00
 4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00

Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.
 Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.

Verkauf nur im Fabrikgebäude. 5 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfrei unsern illustrierten Katalog „G.“

Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk. wird Ein- und Rückfahrt vergütet!

Fechner & Preidel Berlin C (a. Hackeschen Markt)
 Neue Schönhauser Str. 2.
 Frachtfrei durch ganz Deutschland.

Goldwaren u. Uhren
 Große Auswahl.
 Billige Preise!
Franz Steffelbauer, Thorn, Breitestraße 46, 1 Treppe,
 am altstädt. Markt.

Weck Einkochapparate
und Gläser
 wieder eingetroffen.
Paul Tarrey,
 Altst. Markt 21. Fernspr. 138.

Deutsche Nähmaschinen
 sind unübertroffen in Konstruktion und Ausfüh-
 rung. Deswegen bevorzugt beim Kauf für Haus-
 halt und Gewerbe.
Deutsche Nähmaschinen
 aus den ersten Fabriken Deutschlands.
Billigere Fabrikate von Mk. 60.— an.
 Strick-, Knopfloch-, Sattlermaschinen usw.
 stets erhältlich.
Bernstein & Co., Thorn, Gerberstr. 33/35.
 Reparaturen billigst. Alle Ersatzteile.
 Singer-Maschinen sind Erzeugnisse
 einer amerikanischen Akt.-Ges. und werden in ihrem Tochterunter-
 nehmen in Wittenberge hergestellt.
 Verkaufsagenten werden gesucht.

Puppen
 empfielt
Puppenlimit Heiligengeiststr. 19.

Sprengstoff

für
 Sprengen von Baumstubben
 Stein-Sprengungen
 Herstellung von Baumgruben
 Auswerfen von Gräben
 Bodenlockerungen u. a. m.

Rechtzeitige Bestellung erbeten

Maschinen-Genossenschaft

Abteilung, Sprengstoffe
Königsberg i. Pr.

Insterburg :: Tilsit :: Bischofsburg
 Osterode Ostpr. :: Lyck

Note, gelbe, weiße
Mohrrüben,
 weiße und gelbe Wurzeln
 (Rohrüben) und Runkeln

kauft ab allen Stationen Deutschlands in Waggonladungen
 gegen Kasse bei oder vor Verladung und erbittet Angebote
Gustav Dahmer, Danzig,
 Fernruf 1769. Drahtadresse: Dahmer.

Schrote,
dresche, pumpe
mit Wind-
turbinen der
 Bereinigten Windturbinen-
 werke, G. m. b. H.,
 Dresden-Niederfelditz.

80 Aufschwagen,
 neue, moderne und wenig gefahr. Luch-
 wagen aller Gattungen. Gelegenheits-
 käufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Re-
 paraturwerkstätte, auch für Autos. Kosten-
 anfrage Hoffschulte, Berlin, NW.,
 Luisenstraße 21.

Schafftiefel jeder Art,
 Handarbeit, zu soliden Preisen stets zu
 haben bei
J. Krzyminski,
 Thorn, Schillerstraße 18.

Kaufe
 jeden Posten geschlachtete Gänse.
 Angebote erbittet
H. Rapp, Fleischermeister,
 Breitestraße 19. Fernsprecher 225.

Häfel, Heu, Stroh,
Weiß- und Rottkohl,
Wurten, Mohrrüben, Runkeln
 kauft
Emil Fabian, Bromberg.
 Für Nachweis zahle hohe Provision.

Wohnungsangebote
 In unserem Hause Waderstr. 23 ist

1 Laden
 mit 2 Schaufenstern, modern ausgebaut,
 für jede Branche passend, sofort zu ver-
 mieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

2 Zimmer u. Küche,
 ptr., Gas und elektr. Licht, von sofort zu
 vermieten.
Rosterstr. 14, ptr.

Engrospreise!
 Briefmarken mit 5 Bogen, 5 Aueris
 4,50, 6,00, 7,50, 8,00 per 100 Marken,
 Weihnachtskarten, Kriegs- u. Genuß-
 karten 1,00, 1,40, 1,80 Mark per 100
 Stück, Taschenlampen, komplett, 1,10,
 1,40, 1,85 Mark, Batterien 36, 40, 44
 Bfg., Zigaretten 5 bis 14 Mark per 100
 Stück, Zigaretten, Zwick, Maschinen-
 garn, Schuhheute, Seife, Kopierstoffe,
 Probepakete 15,00 Mark per Nachnahme.
 Katalog gratis.
Engros-Waren-Magazin
C. Wollenberg,
 Berlin 48, Magazinstr. 16.

Lederfett
 für die Armee
 in anerkannt guter Qualität
 in Blechdosen verschiedener Grösse
Fritz Schulz jun.,
 A.-G., Leipzig 123.

Ziegelsteine
 und
Drainröhren
 hat zu verkaufen
Dampfziegelei Alexandrowo,
 Russisch-Polen.

Puppen
 empfielt
Puppenlimit Heiligengeiststr. 19.

Postkarten-Schlager.
 50 Soldaten-Liebeserlen, kompl. 300
 Stück 5,50 Mk., Weihnachts- und Neu-
 jahrskarten von 1,20 bis 4,50 Mk. per
 100 Stück, sortiert. Illustrierte Preis-
 liste 50 über sämtl. Papierwaren gratis.
Berandh, Blonder & Co., Berlin C 54,
 Alte Schönhauserstr. 23/24.